

# Deutsche Lodzzer Zeitung

Einzelpreis: 10 Rpf.  
20 Groschen

Mit den amtlichen Bekanntmachungen der deutschen Militär- und Zivilbehörden

Mit dem Einmarsch der deutschen Truppen in Lodz sind Ruhe und Ordnung in dieser Stadt, die ihren Aufstieg grobenteils deutschem Arbeitswillen verdankt, eingelehrt. Freiheit und Sicherheit im Lodzzer Gebiet sind für alle gewährleistet, die guten Willens sind.

Unter dem Schutz der Wehrmacht und der Fürsorge der Zivilverwaltung werden Volkstum und Schaffenskraft sich frei entfalten können.

Als Ränderin und Beraterin der harrenden großen Aufgaben erscheint heute zum ersten Male die „Deutsche Lodzzer Zeitung“. Möge Sie mithelfen, den Weg in eine glückliche Zukunft in diesem Lande zu bahnen.

Der Oberbefehlshaber  
der eingerückten deutschen Armee

## Unsere Wende

Der Tag, an dem die deutschen Truppen in Lodz einmarschierten, wird für unser Deutschtum immer der Tag seiner größten geschichtlichen Wende sein. Wir denken zurück an jene Stunden am Freitag abend und Sonnabend vormittag, als unter dem Jubel der überglücklichen deutschen Bevölkerung die ersten Kolonnen in unsere Stadt einzogen, als plötzlich aus Häusern, Kellern und anderen Schlupfwinkeln zu Hunderten und dann zu Tausenden die Deutschen hervorkrochen und auf die Straße eilten, um es selbst zu erleben, was sie nach den schrecklichen Tagen immer noch nicht glauben konnten: Daß sie nun endlich frei sein sollten, frei von allen Verfolgungen, frei von der grauenvollen Angst, doch noch im letzten Augenblick verschleppt zu werden und das Schicksal so vieler Hunderter erleiden zu müssen.

Und wie leuchteten und lachten die Augen, die gestern noch nur mit stummem änglichen Blick den Volksgenossen und Kameraden zu grüßen wagten. Und wie reckten sich die tausende Hände zum Deutschen Gruß zum erstenmal deutschen Truppen entgegen, und wie rief und schrie es aus den in den Wochen des Grauens fast stumm gewordenen Kehlen der die Straßen umsäumenden Deutschen den Soldaten zum Willkommen: Steg Heil! Heil Hitler! Heil!

Wir können und werden diese Stunden des größten Glücks nie vergessen. Wohl auch deshalb, weil vor ihnen die Tage und Wochen des größten Leides lagen.

Vor uns steht nun nach Niedergang und Zerstörung ein neuer Aufbau. Unsere Fäuste sind von den Ketten der Gewaltherrschaft befreit, wir können wieder zupacken und arbeiten. Ueber unserem Leben steht nicht mehr die drohende Gewalt eines von blindem Haß gegen alles Deutsche getriebenen Regimes, sondern über unserm Schicksal wacht die starke und sorgende Hand des Führers. Uns binden keine sinnlosen Bestimmungen und hemmen keine böswilligen Einschränkungen mehr. Wir können unser Leben gestalten nach unserem Willen und nach unseren arbeitsamen Befehlen.

Das ist unsere Wende!

So wird unser Leben ein Leben in Freiheit und wahrer Gebundenheit zugleich!

Wir alle wollen uns dieser größten Stunde unserer Geschichte würdig zeigen. Wir wollen mit ehrlicher Bereitschaft die Schranken niederreißen, die noch irgendwo zwischen deutschen Menschen stehen, und befeitigen, was an kleinlichen Interessen dem gemeinsamen großen Aufbauwerk hinderlich im Wege steht. So will es unsere große Zeit.

Als Ausdruck dieses Willens erscheint vom heutigen Tage ab die von nun an einzige Tageszeitung des Deutschtums in Mittelpolen unter dem Titel: „Deutsche Lodzzer Zeitung“. Sie wird das Blatt aller Deutschen unserer Heimat sein, unabhängig davon, wo sie bisher gestanden und gewirkt haben, und sie wird damit ein weiterer Beitrag sein zur Schaffung der endgültigen Einheit unserer Volksgruppe.

Was seit Versailles niedergedrückt und zerstört worden ist, was seitdem unserem Volke an Leid und Not auferlegt war, gehört heute der Geschichte an. Wir sind aus diesem schweren Ringen siegreich hervorgegangen! Zerstörtes ist wieder aufgebaut und Neues, Besseres an seine Stelle getreten. Not und Verzweiflung sind gemichen, Glück und Zufriedenheit eingelehrt. Ueber dem Aufbau aber, an dem Millionen Hände schaffen, wacht das Schwert des Reiches, unsere deutsche Wehrmacht. Das ist die letzte Ernte der 25 Jahre, die heute auch uns zuteil wird. Auch wir dürfen frei und offen uns zu diesem Reiche und seinem Führer bekennen und keine Macht der Erde wird uns dieses Bekenntnis je nehmen können.

Die Zeit der Schmach und des Niederganges, die nach dem Jahre 1918 über unser Volk hereingebrochen ist, kommt niemals mehr wieder! Nicht für unser Volk, nicht für Deutschland und damit auch nicht für uns!

Diese stolze Gewißheit und Zuversicht befehlt uns heute. Dafür danken wir immer neu und mit heißem Herzen unserem Führer. Adolf Hitler hat uns befreit. In seiner Hand liegt unser weiteres Schicksal.

Mit diesem Gefühl des Dankes im Herzen gehen wir nun von neuem an unsere Arbeit. Wir wissen um die Verpflichtung, die die neue Zeit jedem Deutschen auferlegt. Unser Leben darf sich nicht in alten Bahnen einer überwundenen Zeit bewegen, sondern muß ausgerichtet sein nach den Grundsätzen, die der Führer uns weist. Auch die „Deutsche Lodzzer Zeitung“ will im Dienste für Volk und Reich ein Werkzeug Adolf Hitlers sein.

K. R.

Eine schwedische Stimme

### Wilhelmstraße, das politische Zentrum der Welt

Stockholm, 23. September

Die Zeitung „Aftonbladet“ erklärt am Freitag in einem Artikel zur Machtfrage, daß die Wilhelmstraße das hervorragende politische Zentrum der Welt sei. Es sei die Auffassung berechtigt, daß eine enge Zusammenarbeit zwischen den großen Kontinentalmächten im äußersten Maße von den Absichten Berlins abhängen.

Ein Abschluß des Krieges sei, so erklärt das Blatt weiter, der allgemeine Wunsch. Es verstehe sich dabei von selbst, daß die Regelung im Osten eine Frage sei, die die Westmächte nicht berührt. Die Westmächte seien ihrerseits in der außergewöhnlichen Lage, einen Krieg ohne Verlust abschließen zu können, der so unglücklich angefangen habe. Sie hätten im übrigen ihre anfänglichen politischen Ausgangsstellen nicht ausnutzen können. Die deutschen Erfolge haben diese in ihr Gegenteil verwandelt. England und Frankreich ständen heute isoliert da.

### Admiral Nomura japanischer Außenminister

Tokio, 23. September

Admiral Nomura, der bisherige Präsident der Adelschule in Tokio, wurde zum Außenminister ernannt. Der bisherige Vizeaußenminister Sawada soll, wie gleichzeitig angekündigt wird, als Botschafter nach Paris gehen. Unterrichtete Kreise erwarten noch einen weiteren Diplomatenaustausch, so etwa in Rom, Brüssel und Washington. Japanischer Botschafter wird der bisherige Sondergesandte in China, Tani.

### Englischer Eselstritt für sein polnisches Opfer

Schanghai, 23. September

Offenbar gereizt durch polnische Stimmen, die England anklagen, Polen im Stich gelassen zu haben, schreibt die — englische — „Schanghai Times“ in einem allgemein beachteten Leitartikel zynisch:

„Der Mangel an Organisation und fähiger Führung sowie die Ueberschätzung der eigenen Stärke waren Ursache des schnellen polnischen Zusammenbruchs.“

Polen hätte, so fährt das Blatt u. a. fort, so viel verkannt, daß die technisch weit überlegenen deutschen Truppen ganz Polen erobern konnten. Als die Hauptarmee eingekreist und die Lage des Landes kritisch wurde, seien die Regierung und die oberste Heeresleitung davongelaufen, um sich selber in Sicherheit zu bringen. Das Urteil der Geschichte werde zweifellos Polens Staats- und Heeresleitung der Unfähigkeit anklagen.

In Schanghai neutralen Kreisen fehlt es nicht an Stimmen, die an Englands jahrhundertalte Politik, andere für sich kämpfen zu lassen, erinnern und Polen als letztes Opfer dieser Politik bezeichnen.

### Litauen weist einen amerikanischen Lügner aus

Kowno, 23. September

Der Vertreter der „Chicago Tribune“ Donald Day, der auf seiner Durchreise durch Litauen verschiedene Greuelnachrichten verbreitete, wurde am Freitagmorgen von der litauischen Staatssicherheitspolizei mit kurzer Frist zum Verlassen des Landes aufgefordert.

## Polnischer Oberbefehlshaber gefangen

Lemberg ergab sich — Modlin und Warschau getrennt abgeriegelt

Berlin, 23. September

Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Lemberg ergab sich am Freitag den bereits im Einmarsch befindlichen deutschen Truppen. Uebergabeverhandlungen sind im Einvernehmen mit den am Ostrand der Stadt gehenden sowjetrussischen Truppen im Gange.

Beim Absuchen der Waldungen an der Wzura fließ am 21. 9. der Oberbefehlshaber der polnischen Korridor-Armee, General Bortnowski, mit seinem ganzen Stabe in unsere Hand.

Nach heftigem Kampf mit einem sich verzweifelt wehrenden Gegner gelang es am Freitag, die Stegauerstraße an der Weichsel zwischen Modlin und Warschau zu überschreiten und damit beide Städte getrennt abzuriegeln. Mehrere Tausend Gefangene wurden gemacht.

Im Westen nur an einzelnen Stellen schwache Artillerietätigkeit. Bei Saarbrücken wurde ein französisches Flugzeug durch Flakfeuer zur Landung gezwungen, die Besatzung gefangen genommen. Ein deutsches Flugzeug wurde im Luftkampf abgeschossen.

# Der polnische Feldzug

## Bericht des Oberkommandos über den Erfolg der deutschen Operationen

Berlin, 23. September.

Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

### Der Feldzug in Polen ist beendet

In einer zusammenhängenden Reihe von Vernichtungsschlachten, deren größte und entscheidende die im Weichselbogen war, wurde das polnische Millionenheer geschlagen, gefangen oder versprengt. Keine einzelne der polnischen aktiven oder Reserveteilungen, keine ihrer selbstständigen Brigaden usw. ist diesem Schicksal entgangen.

Nur Bruchteile einzelner Verbände konnten sich durch die Flucht in die Sumpfbiete Ostpolens der sofortigen Vernichtung entziehen. Sie erliegen dort den sowjetrussischen Truppen.

Von der gesamten polnischen Wehrmacht kämpft zurzeit nur mehr ein geringfügiger Rest an hoffnungslosem Posten in Warschau, in Modlin und auf der Halbinsel Sela. Daß er das noch kann, verdankt er ausschließlich der gewissenhaften Schonung unserer Truppen und unserer Rücksichtnahme auf die polnische Zivilbevölkerung.

Als sich seit dem Frühjahr 1939 die Anzeichen verstärkten, daß Polen, bauseits auf die ihm zugesicherte fremde Hilfe, in der Verfolgung seiner weitgespannten nationalen Interessen auch einen Waffengang mit dem Deutschen Reich nicht scheuen würde, wurden in sorgfältigen Prüfungen die Operationsabsichten Polens zu klären versucht. Aus der polnischen Literatur und aus der Tagesjournalistik gewonnene Eindrücke gaben in Verbindung mit den unter dem bekanntgewordenen militärischen Maßnahmen der polnischen Heeresleitung ein ungesichertes Bild der Absichten der polnischen Führung.

In einer Reihe von Besprechungen des Führers mit den Oberbefehlshabern des Heeres, der Marine und der Luftwaffe, ihren Generalstabschefs und dem Chef des Oberkommandos der Wehrmacht wurden die sich daraus für die deutsche Wehrmacht ergebenden operativen Gedanken erörtert und geklärt.

### Polnische Absichten

Schon die Verfolgung der allgemeinen und militärwissenschaftlichen Literatur Polens vermittelte ein Bild der Vorstellungen, die sich der polnische politische Chauvinismus über die künftige Entwicklung des polnischen Staates gemacht hatte.

## Ziel und Anlage der deutschen Operationen

Das Ziel der deutschen Operation war, die im großen Weichselbogen konzentrierte gewaltige polnische Armee umfassend anzugreifen, zu stellen und zu vernichten. Zu diesem Zweck wurden vom Oberbefehlshaber des Heeres (Generaloberst v. Brauchitsch — Chef des Generalstabes, General der Artillerie Halber) zwei Heeresgruppen gebildet:

- a) Die Heeresgruppe Süd unter dem Befehl des Generaloberst v. Rundstedt, mit Generalleutnant v. Manstein als Chef des Generalstabes,
- b) Heeresgruppe Nord unter dem Befehl des Generaloberst v. Bodt, mit Generalleutnant v. Saluth als Chef des Generalstabes.

Der Heeresgruppe Süd waren drei Armeen unterstellt:

- die Armee des Generaloberst List
- die Armee des Generals der Artillerie von Reichenau
- und die Armee des Generals der Infanterie Blaskowicz.

Der Heeresgruppe Nord waren unterstellt:

- Die Armee des Generals der Artillerie v. Kluge
- und die Armee des Generals der Artillerie v. Küchler.

### Aufgaben der beiden Heeresgruppen

Der Auftrag der Heeresgruppe Süd war, mit der mittleren Armee des Generals v. Reichenau aus dem Raum um Kreuzburg in nordöstlicher Richtung auf die Weichsel durchzustoßen. Zur Abseicherung der rechten Flanke dieser Armee sollte die Armee des Generaloberst List aus Oberschlesien und am Nordrand der West-Beskidsen in östlicher Richtung vorgehen. Ihre Aufgabe war, die dort befindlichen polnischen Kräfte zu stellen, um sie dann mit den von Süd nach Nord aus dem slowakischen Raum einbrechenden Verbänden zu umfassen und ihnen, wenn möglich, den Rückweg nach Osten zu verlegen.

Zur Sicherung der linken Flanke des Generals v. Reichenau sollte die Armee des Generals Blaskowicz aus dem Raum östlich Breslau ebenfalls in allgemeiner Richtung auf Warschau gestaffelt vorgehen, um so den zu erwartenden Flankenstoß der polnischen Heeresgruppe aus dem Raum Posen aufzufangen und abzuwehren.

Der Auftrag der Heeresgruppe Nord war, mit der Armee des Generals der Artillerie v. Kluge in kürzester Frist die Verbindung mit Ostpreußen herzustellen, den Weichselübergang zu erzwingen und mit dem Braudenz zu erzwingen und mit dem Braudenz gegen Braudenz angeführten Gruppe dann in östlicher Richtung die Verbindung mit dem Nordflügel der Heeresgruppe Süd zu suchen. Die zweite Armee v. Küchler hatte den Auf-

Publizistische Forderungen der Tagespresse sowie rednerische Ergüsse polnischer Militärs verstärkten diese Eindrücke. Der im Auge der polnischen Mobilisierung in Erscheinung tretende Aufmarsch der polnischen Streitkräfte durfte als letzte Bestätigung dieser Absichten gelten.

Die polnische Heeresleitung lebte in Unterschätzung der deutschen Wehrkraft in dem Glauben, daß es ihr mit Rücksicht auf die Bindung starker deutscher Kräfte im Westen des Reiches gelingen würde, den Krieg im Osten zumindest in einem gewissen Ausmaß offensiv führen zu können. Der beherrschende Gedanke war, den Freistaat Danzig sofort zu besetzen, Ostpreußen von drei Seiten anzugreifen und als vom übrigen Reich abgeschnittene Insel einzunehmen.

Zu diesem Zweck fand folgende Kräftegruppierung statt: eine polnische Armee im Raum nördlich von Warschau, ebenso beschäftigt, einen etwa drohenden Vormarsch aus Ostpreußen gegen Warschau zu hemmen, wie stark genug, den eigenen Angriff durchzuführen. Diese polnische Gruppe sollte rechts flankiert werden durch eine Truppenansammlung, die aus östlicher Richtung Ostpreußen bedrohen konnte, am linken Flügel durch eine sehr starke Armee im Korridor. Die Aufgabe der Korridorarmee war, den Freistaat Danzig zu besetzen, um dann auch von dieser Seite offensiv gegen Ostpreußen vorgehen zu können.

Um dieser Operation die notwendige Rückenbedeckung zu geben, wurde im Raume von Posen die weitaus stärkste polnische Armee aufgestellt. Sie sollte im Falle eines deutschen Angriffs gegen den Korridor mit ihren überlegenen Kräften die Flanke dieses Angriffs bedrohen. Sie konnte aber ebenso der südwärts von ihr aufmarschierenden polnischen Armee jederzeit zu Hilfe eilen. Durch ihre Stärke und ihre zentrale Aufstellung im Raume von Posen bedrohte sie somit durch ihre bloße Existenz jede deutsche Angriffsoperation aus dem mittleren Obereschlesien und aus Pommern in der tiefen Flanke. Die polnische Südarmee im Raume Krakau-Semberg war nach Auffassung der polnischen Heeresleitung stark genug, um die wichtigen Industriegebiete zu schützen. Sie konnte je nach dem Verlauf der Operation noch zu weiteren Einsätzen herangezogen werden, sei es zur direkten Hilfeleistung der anderen polnischen Armeen, sei es zum Angriff gegen das für Deutschland lebenswichtige obereschlesische Industriegebiet

trag, aus Ostpreußen und über den Narew und Bug östlich der Weichsel die Verbindung mit der Armee des Generals v. Reichenau herzustellen bzw. Warschau abzuriegeln.

Im Zuge der weiteren Operationen sollte versucht werden, polnische Streitkräfte, denen unter Umständen der Rückzug über die Weichsel doch gelingen würde, durch eine erweiterte große Umfassung hinter San und Bug abzufangen.

Alle aus dieser Anlage sich ergebenden Operationen wurden von der Führung hervorragend gemeistert und von der Truppe glänzend gelöst.

Das erste Operationsziel, möglichst starke Teile des feindlichen Heeres westlich der Weichsel zur Schlacht zu stellen und zu vernichten, ist in einem geschichtlich einmaligen Ausmaß gelungen.

In einer zusammenhängenden Schlachtenfolge gelang es, das Schicksal des polnischen Heeres und damit das des ganzen Feldzuges praktisch bereits nach acht Tagen zu entscheiden. Der Vernichtung der polnischen Armee im Korridor folgte schon wenige Tage später die Einkesselung der vor der Armee Reichenau zurückweichenden polnischen Truppen im Raume von Radom. Vorgeordnete Kräfte der Armee v. Reichenau verlegten alsdann vor den Toren Warschaws den polnischen Armeen in Posen und im Korridor den Rückzug hinter die Weichsel. Gegen diesen starken Feind schwenkte in der Folgezeit die Armee Blaskowicz und die Masse der Armee v. Reichenau ein.

Die in fortgesetzten Angriffen mehr und mehr zusammengetriebenen polnischen Divisionen versuchten durch verzweifelte Gegenstöße an verschiedenen Stellen, den Ring, der sie umschloß, zu sprengen. So wie sich vorher die Angriffskraft der deutschen Divisionen auf das höchste bewährt hatte, so bewährte sich nun nicht minder ihre Standfestigkeit.

Das Ergebnis dieser Schlachtenfolge war die fast vollständige Vernichtung der westlich der Weichsel angeordneten polnischen Armeen. Die Gefangenenzahl, die sich aus den in der großen Operation zusammenhängenden drei Kapitulationen ergab, beträgt über 300 000. Die Gefangenenzahl im gesamten aber hat bisher 450 000 überschritten.

In diesen gewaltigen Erfolgen waren Truppen aller deutschen Stämme, Formationen junger aktiver und solche älterer Jahrgänge in gleicher Weise beteiligt.

### Die Leistung der Infanterie

Die deutsche Infanterie hat ihren unvergänglichen Ruhm erneuert. Ihre Leistungen im Marschieren, im Ertragen aller Strapazen waren nicht geringer als ihre Leistungen im Kampf. Ihr Angriffss-

## Generoberst von Fritsch vor Warschau gefallen

Führerhauptquartier, 23. September.

Generoberst Freiherr von Fritsch ist am 22. September in den Kämpfen vor Warschau gefallen.

Der Führer und Oberste Befehlshaber der Wehrmacht hat in einem Tagesbefehl an die Wehrmacht des Generobersten Freiherrn von Fritsch ehrend gedacht.

Der Führer hat ein Staatsbegräbnis angeordnet.

Berner Freiherr v. Fritsch wurde als Sohn einer alten Soldatenfamilie am 4. August 1880 in Benrath geboren. Er begann seine militärische Laufbahn 1898 als Fahnenjunker im Feldartillerieregiment Nr. 25 in Darmstadt. Im Kriege wurde er im Generalstab verwendet, er war Generalstabsoffizier bei der 4. Armee und bei der 1. Gardebataillon und danach im Generalstab der Luftstreitkräfte. Während seines Dienstes in der Reichswehr war er Abteilungscommandeur im 5. Artillerieregiment in Ulm, später Abteilungsleiter im Reichswehrministerium, danach Commandeur des 2. Artillerieregiments in Scherwin und Artillerieführer II in Stettin. Am 1. November 1930 wurde Freiherr v. Fritsch zum Generalmajor befördert und zur 1. Artilleriedivision in Frankfurt an der Oder versetzt.

Später übernahm er als Generalleutnant das Kommando der 8. Division als Befehlshaber im Wehrkreis III Berlin. Am 1. Februar 1934 wurde er zum Chef der Heeresleitung und zum General der Artillerie ernannt. Am 20. April 1936 erfolgte seine Beförderung zum Generoberst. Anfang Februar 1938 bat Generoberst v. Fritsch den Führer um seinen Abschied. In seinem Schreiben an Freiherrn v. Fritsch ernannte der Führer ihn „In dankbarer Würdigung der hohen Verdienste im Krieg und Frieden“ zum Chef des Artillerieregiments 12.

Generoberst Freiherr v. Fritsch fiel während eines Aufenthaltes bei einer Truppe in der vordersten Front.

mit wurde ergänzt durch eine unerschütterliche, äthe Standhaftigkeit, die jede denkbare Krise überwand.

Ihr Angriffsschwung wurde unterstützt durch die Schwerkraft. Die leichte und die schwere Artillerie haben mitgeholfen, die großen Erfolge zu ermöglichen. Dank ihrem Eingreifen und dem der Pioniere gelang es, die feindlichen Stellungen der Polen in kürzester Frist zu zerstören, zu stürzen oder zu überrennen, um den Gegner dann in unaufhaltbarer Verfolgung zu vernichten.

In großartigem Zusammenwirken haben dabei die Panzer- und Motorverbände, Kavallerie, Panzerabwehr und Aufklärungsverbände die in sie gesetzten Hoffnungen erfüllt. Mit ihren kämpferischen Schulter an Schulter die dem Heer unterstellten Formationen der SS-Verfügungstruppe.

### Zwei starke Luftflotten

Nach den Befehlen des Generalfeldmarschalls Göring (Chef des Generalstabes Generalmajor Jeschonnek) wurden zwei starke Luftflotten unter den Generalen der Fliegerkesselering und Ehr gebildet und zur Führung des Luftkrieges gegen Polen eingesetzt.

Diese beiden Luftflotten haben die polnische Fliegertruppe restlos zerstört, den Luftraum in Kürze beherrscht. In enger Zusammenarbeit mit dem Heer haben in ununterbrochener Einsatzen Schlacht- und Sturzflugflieger Bunkerstellungen, Batterien, Truppenansammlungen, Marschbewegungen, Ausladungen usw. angegriffen. Durch ihre Todesverachtung haben sie dem Heer unendlich viel Blut erspart und zum Gesamterfolg in höchstem Maße beigetragen. Die Flakartillerie nahm den deutschen Luftraum unter ihren Schutz und wirkte besonders im Anfang des Feldzuges mit an der Vernichtung der polnischen Fliegertruppe. Im ganzen sind rund 800 Flugzeuge vernichtet oder vom Heere erbeutet, in letzter Rest außer Landes gestrichelt und interniert.

Zur See haben Teile der deutschen Seestreitkräfte unter dem Befehl des Generaladmirals Albrecht seit Beginn der Feindseligkeiten die Danziger Bucht abgeriegelt und damit jeden Seeverkehr von und nach den polnischen Seehäfen unterbunden. Mit Ausnahme eines U-Bootes sind alle am 1. September noch in der Ostsee befindlichen polnischen Seestreitkräfte vernichtet oder in neutralen Häfen interniert worden. Auch hieran hat die Luftwaffe einen rühmlichen Anteil.

Die hervorragenden Leistungen auf dem Gebiet der Nachrichtenverbindungen der rückwärtigen Gebiete, insbesondere die Wiederherstellung von Straßen, Brücken und Eisenbahnen, bei der sich auch der Arbeitsdienst besonders bewährte, haben der Führung ihre Aufgabe außerordentlich erleichtert. Die seit Jahren in Miltärverwaltung arbeitende Grenzschutz bewachte die rückwärtigen Armeegebiete und machte es der Führung möglich, alle Truppen des Feldheeres an der Front einzuleben.

So haben in vorbildlichem Zusammenwirken alle Waffen zum Gesamterfolg beigetragen. Er war nur dadurch möglich, daß das Weichsel-

### Aus dem Buche der Erinnerungen

1583 \* Albrecht v. Wallenstein, Herzog von Friedland, Kaiserlicher Generalissimus, auf Gut Hermannig (ermordet 1634).  
1862 Bismarck wird preussischer Staatsminister.  
1914 Beginn der Kämpfe um Verdun—Arras—Soissons—Armentieres—Ypern—Dienstadt.

Sonnenaufgang 5 Uhr 30 Min. Untergang 17 Uhr 39 Min.  
Monduntergang 1 Uhr 8 Min. Aufgang 15 Uhr 43 Min.

### 16. Sonntag nach Trinitatis

Psalm 62: Meine Seele ist stille zu Gott, der mir hilft.

Wir durchleben gegenwärtig unruhige Tage. Auf der einen Seite ist es maßlose Freude, die uns darüber erfüllt, daß uns Gott der Herr vor namenlosem Leid bewahrt und uns die Heimkehr in die Heimat ermöglicht hat. Auf der andern Seite ist Leid und Schmerz, wenn wir daran denken, mit wie vielen Opfern uns dies alles erkauft worden ist. Beides aber, sowohl die Freude als auch das Leid, wollen uns nicht Hilfe werden lassen. Und doch tut uns die Hilfe not, damit wir in heiligem Gottes Schritze und Gedanken wohnen. Denn das ist es ja, was uns heute mit diesem Schauer erfüllt: wir empfinden es stärker als je, daß Gott der Allmächtige in unser Leben eingegriffen hat. Was will uns nun Gott der Herr durch alles, was geschehen ist und noch geschieht, sagen? Es ist vor allem das Eine, Große: Er hat seine Hand nicht von uns zurückgezogen, sondern er leitet uns nach seinem Rat. Und dann das andre, daß er uns wieder heimführt. Das ist ja der tiefste Wunsch unseres Gottes: er will uns zubereiten für die ewige Heimat. Neben diesen Gedanken, die uns bewegen sollen, ist es noch ein andrer. Wir alle leiden darunter, daß sich unser Ich immer wieder in den Mittelpunkt unseres Willens und Denkens schiebt. Wir beziehen gern alles auf uns selbst. Und nun sagt es uns unser treuer Gott, daß unser Lebensinhalt ein anderer werden muß. Er hat uns in seiner Weisheit in unser deutsches Volk hineingestellt. Es ist sein Wille, daß wir diesem unserm Volke alles geben, was er uns anvertraut hat. Gewiß, wir haben nicht nur an uns, sondern auch an andere gedacht. Wir haben Wohltätigkeit geübt, wir haben geopfert und geholfen. Letzten Endes aber war dies ein Geben vom Ueberflus und hatte meistens auch das eigene Ich im Auge. Nein, unser Volk will nicht unsere Almosen, denn es ist kein Bettler, der von unserer Gnade lebt. Es steht vor uns als diejenige Größe, die das göttliche Recht hat, von uns alles zu fordern, auch das Leben. Dafür aber will uns unser Volk auch vieles geben. Wir alle wissen es, daß ein sich selbst gelebtes Leben inhaltslos ist und keine Befriedigung schafft. Nur das, was wir unserm Volke sind, was wir ihm geben, verleiht uns Zufriedenheit und Lebensfreude. Um dies zu erlangen, ist Stillsitzen nötig. Und darum soll es am heutigen Tage unsere Lohung und unser Gebet sein, stille zu werden zu Gott, damit wir das erkennen, was er uns zu sagen hat. **Pastor A. Döberstein.**

### Bekanntmachung

- Am 13. 9. 39 wurde von mir in der Bekanntmachung unter Nr. 6 angeordnet, daß die Einwohner von Lodz die Stadt nicht verlassen dürfen.  
Um die Verpflegung der Stadtbevölkerung zu erleichtern und sicherzustellen, wird dieses Verbot aufgehoben.
- Alle Personen, welche zum Heranschaffen von Nahrungsmitteln oder zur Arbeit auf dem Lande oder in Ferien zeitig die Wohnung verlassen müssen, dürfen vor 5 Uhr ab die Straße betreten.  
Die Anordnung, daß alle Einwohner bis 20 Uhr ihre Wohnung aufgesucht haben müssen, bleibt bestehen.  
Ausgenommen bleiben die Inhaber von Passierscheinen.  
Passierscheine sind zu erhalten beim Meldeamt, Jawadzkastraße 11.
- Die Lokale sind nach wie vor um 22 Uhr zu schließen. Zuwiderhandlungen werden mit Schließung des Lokals bzw. Geldstrafe bestraft.
- Die einkaufende Bevölkerung wird angewiesen, möglichst schnell ihre Einkäufe zu erledigen und nach Erledigung nicht unnötig auf der Straße umherzustehen.

Der Kommandant.

Bei Erkrankungen des Magens und Darmes, der Leber und der Gallenwege wirkt ein Glas natürliches „Franz-Josef“-Bitterwasser, morgens nüchtern genommen, sicher lösend und immer gelinde abtöndend. Fragen Sie Ihren Arzt. 7091

SCHON SEIT 1868  
IST DAS BESTE  
WAS ES ZUM  
WASCHEN  
GIBT

**KARL BENNDORFS SEIFE**  
für Textilbedarf, LÖDZ, LIPOWA 80, Tel. 149-53

## NSD. — Volksgemeinschaft der Tat

Kaum waren die deutschen Truppen als Befreier von unerträglich gewordenem polnischen Terror einmarschiert, als ihnen auf dem Fuße folgend, eine Organisation ihre Tätigkeit aufnahm, von der wir wohl manches gehört hatten, die wir nun aber zum ersten Male kennen lernten: die NSD.

Wer ist die NSD? Was will sie?

Die NSD ist die in aller Welt schon zu einem Begriff gewordene Abkürzung für Nationalsozialistische Volkswohlfahrt. Als Amt für Volkswohlfahrt ist sie ein Teil der Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiterpartei (NSDAP), also der Bewegung des Führers, die sich das ganze deutsche Volk eroberte und, als aus diesem Volke geboren, seine vollständige Neugestaltung herbeiführte. Sie allein gab dem Volke Kraft, die Ketten von Versailles Glied für Glied zu zerreißen und den jahrtausendalten Traum von der Einheit aller Deutschen im Großdeutschen Reiche unter einem wirklichen Führer strahlende Wirklichkeit werden zu lassen. Sie allein führte den Beginn eines neuen Zeitalters herauf.

Die manchmal geradezu unvorstellbaren Leistungen der Partei, die heute das gesamte Leben des deutschen Volkes bestimmt, mehr, die das neue Deutschland Adolf Hitlers darstellt, sind möglich und zu verstehen einzig als Gemeinschaftsleistung des ganzen 80-Millionenvolkes, als gemeinsame Taten der deutschen Volksgemeinschaft.

Der Wandel, den das deutsche Volk im letzten Jahrzehnt durchmachte, ist grundlegend und zugleich das „Geheimnis“ der unbezwinglichen Kraft und Größe der deutschen Nation, die Fremde sich ganz unberechtigt als „Wunder“ erklären. Wenn aber hier ein Wunder mitwirkt, dann höchstens der Umstand, daß eben die Welt das deutsche Volk nicht kannte und infolgedessen fassungslos vor der Tatsache seiner erstmaligen vollständigen Einigung steht, einer Einigung durch und unter der genialen, gottbegnadeten Führung Adolf Hitlers. — Nur aus dieser Perspektive läßt sich auch die NSD und ihre gewaltige Leistung verstehen.

Wie in allem und jedem im neuen Deutschland, so gelten auch in der NSD. Reden und Versprechungen nichts; es gilt einzig die Tat, die Leistung, der täglich neu zu bewährende Einsatz. Ein Ausruhen auf vermeintlichen oder auch wirklichen Vorbeeren gibt es nicht.

Dabei ist alles, was wir hier vom Wirken der NSD kennen lernen, die Erfüllung einer Sonderaufgabe insofern, als der Einsatz unter ganz anderen Voraussetzungen und Umständen erfolgt, als sie im Reich gegeben sind.

Um so wichtiger ist es, zu beachten, daß die NSD in keiner Weise ein Wohltätigkeitsverein liberaler oder charitativer Prägung ist, nur etwa mit reicheren Mitteln ausgestattet und straffer organisiert. Vielmehr ist diese große und in der Welt einmalige Organisation Tat gewordene Volksgemeinschaft. In ihr ist letztlich die Kraft von 80 Millionen Deutschen zusammenschlossen, in ihr werden die unzähligen Opfer von Millionen deutscher Volksgenossen wirksam, die freiwillig und nur aus dem nationalsozialistischen Verantwortungsbewußtsein allen Gli-

edern des Volkes gegenüber unaufhörlich und uner-müdblich gebracht werden in früher nie gekanntem Ausmaße. Nicht Mildtätigkeit, nicht Barmherzigkeit sind die Ursache dieses unverfälschten Quells, sondern das zum Leben erweckte Gefühl der Verbundenheit aller Menschen unseres Blutes, das Pflichtbewußtsein jedes einzelnen seinem Volke gegenüber, kurzum: die nationalsozialistische Haltung des deutschen Volkes. So beruht jeder Teller Suppe, der hier einem notleidenden Volksdeutschen gegeben wird, auf dem Opfer der Deutschen im Reich für ihre notleidenden Brüder und Schwestern, Opfer, die mit ergreifender Selbstverständlichkeit gebracht werden, einfach, weil es gilt, Gliedern des eigenen Volkstums zu helfen. Eine Not-, Kampf- und Schicksalsgemeinschaft ist entstanden, die den letzten Deutschen, die letzte Deutsche umschließt und das Deutschland Adolf Hitlers unüberwindlich macht. Ihren Ausdruck findet sie unter anderem in der Nationalsozialistischen Volkswohlfahrt, der NSD!

Damit ist das Werk der NSD ein Teil des nationalen Sozialismus, wie er im Großdeutschen Reiche Wirklichkeit wurde, bestimmt, das Ganze zu erhalten und zu stärken. Nicht Volkseindliches und Untütliches soll auf Kosten des Gefunden durchgepöppelt werden, sondern Lebensfähiges, nur durch besondere Umstände, durch zeitliches Unglück Geschwächtes mit Hilfe der Gemeinschaft wieder so gestärkt werden, daß es sich selbst weiterhelfen kann. Die deutsche Volksgemeinschaft gibt keine Almosen — sie hilft und erwartet allerdings, daß jeder, der sich dann selbst weiterhelfen kann, das tut, denn es ist eine Anstands-pflicht und nationalsozialistische Selbstverständlichkeit, der Gemeinschaft nicht ohne wirkliche Notwendigkeit zur Last zu liegen. Das erfordert schon die Rücksicht auf die, denen es noch schlechter geht, denen das Schicksal noch Schwereres auferlegt.

Die NSD ist daher nicht der gute Dinkler, der reiche Gaben unter das Volk schüttet, und sie gibt auch nicht aus einem fagenhaften, irgendwo vorhandenen Ueberflus, sondern hilft mit Mitteln aus freiwilligen Spenden Millionen Deutscher, die dafür emsig arbeiteten und nun gerne denen abgeben, die in Not geraten sind. Sie tut das, damit alle diese Notleidenden möglichst bald ihren Schicksalschlag überwinden und mit eigener Kraft daran gehen können, sich eine neue Existenz zu errichten, in der sie nun ihrerseits sich einreihen werden in die wachsende Gemeinschaft derer, die helfen können und helfen wollen als mitverantwortliche Glieder der großen Familie, die das deutsche Volk ist. Gemeinsam bauen wir unser Haus, unser Großdeutsches Reich; und wo einer ist, der schuldlos in Not und Gefahr geriet, da helfen wir ihm, daß er sie überwinden kann, damit er möglichst bald wieder an unserer Seite mithilft, das Haus einzurichten.

Der Wert eines Menschen bestimmt sich für uns nach seiner Leistung für die Gemeinschaft; und nach ihr bestimmt sich auch das Maß unserer Bereitschaft, ihm zu helfen, so er der Hilfe bedarf. Pflichten und Rechte ergeben sich aneinander; das gilt auch für die Arbeit der NSD. Sie ist Nationalsozialismus, Volksgemeinschaft der Tat.

## Deutsche Eltern von Lodz!

Jedem deutschen Kind die deutsche Schule, war immer unser Wunsch. Durch die Tat Adolf Hitlers ist dieser Wunsch Wirklichkeit geworden. Wir haben wieder deutsche Schulen. Deutsche Leiter und deutsche Lehrer werden für eine nationalsozialistische Erziehung sorgen. Alle Kinder, die sich noch in polnischen Schulen befinden, werden sofort umgemeldet.

Die Umschulungen werden täglich in der Zeit von 8 bis 15 Uhr (sonnabends von 8 bis 13 Uhr) in der Kommission für allgemeine Bildung (Komisja Powszechnego Nauczania) in der Piramowicz-Straße 10, 2. Stock, angemeldet.

Die üblichen Schwierigkeiten werden dort nicht mehr gemacht.

### Die deutschen Schulen

in Lodz sind folgende:

- Nr. 90 — Legionów (Zielona) 32
- „ 95 — Napiórkowskiego 31/33
- „ 98 — Petrikauer Straße 249
- „ 102 — Neue Jarzemska 62
- „ 104 — Andrzejastraße 24
- „ 111 — Pomorskastraße 101
- „ 112 — Kilińska 150
- „ 117 — Szablowska 4
- „ 118 — Hipoteczna 8

Die Schulstelle am Deutschen Volksverband.

### Kirchliche Nachrichten

Brüdergemeine Konstantynów, 11. Listopadstraße, 12. Sonntag, nachm. 4 Uhr: Predigt; Donnerstag, nachmittags 4 Uhr: Frauenstunde, Prediger Hochgeladen. Stoff: Sonntag, vorm. 9.30 Uhr: Kinderstunde; nachm. 3 Uhr: Predigt.

Verein deutscher Katholiken, Lodz. Heute, 10 Uhr vormittags, in der Heiligkreuz-Kirche zum deutschen Hochamt Gemeindegang.

### Mitteilungen der Interessenten

Ein freundliches Heim. Danach sehnen wir uns alle und besonders im Herbst, da wir durch die Unbilden des Wetters gezwungen werden, in unseren Wohnungen zu bleiben. Wunderwolle Teppiche, Läufer und Gardinen, die den lauk Kohl wirkenden Räumen ein freundliches

Gefühl geben, ja die entscheidend für die Gesamtwirkung eines Raumes sind, führt das Teppichhaus Richard Meyer, Lodz, Jawadzka 1, Ecke Petrikauer Straße, in allen Größen und in reichster Auswahl. Dabei sind die Preise so gehalten, daß auch dem kleinen Manne mit dem kleinen Geldbeutel die Anschaffung bestimmt nicht schwer fällt.

### Aus der Umgegend Pabianitz

#### Unterbrechung in der Stromzufuhr

Wie vom Elektrizitätswerk bekanntgegeben wird, tritt am heutigen Sonntag, den 24. September, zwischen 7 und 17 Uhr eine Unterbrechung in der Stromzufuhr wegen Ausbesserungsarbeiten am Hochspannungsgelände ein.

Der erste deutsche Gemeinschaftsbesitz in Lodz

100 Jahre Lodzer Meisterhaus

Von Otto Heike

Die Gründung der Lodzer Webermeisterinnung fällt bekanntlich in das Jahr 1824. Vor 15 Jahren konnte die Innung ihr 100jähriges Jubiläum begehen, welche Feier noch vielen in Erinnerung sein dürfte.

Vor 100 Jahren — am 8. März 1839 — wurde der Bau des Meisterhauses in Auftrag gegeben und noch in demselben Jahr vollendet. Die feierliche Eröffnung des Meisterhauses fand am 3. September 1839 statt.

Der Besitz eines eigenen Hauses war für die Lodzer Webermeisterinnung bald nach ihrer Gründung zu einem dringenden Bedürfnis geworden.

Die Gründung der Innung.

Die ursprünglich als Leinweberinnung registriert wurde, erfolgte am 9. November 1824. Wieviel Mitglieder die Innung bei ihrer Gründung zählte, geht aus den vorhandenen alten Akten im Magistratsarchiv hervor.

Erbauung des Innungshauses

wurde im Jahre 1836 gemacht. Nach langen Bemühungen war es der Innungsleitung gelungen, den Kreiskommissar von Lenczwa für diese Frage zu interessieren. In einem Schreiben vom 30. Dezember 1836/11. Januar 1837, Nr. 20562, gebot der Kreiskommissar dem Bürgermeister von Lodz, die Frage des von der Webermeisterinnung angestrebten Baues näher zu prüfen.

Unter welchen Bedingungen wurde das Meisterhaus erbaut

Nun waren alle Hindernisse überwunden. Wohl wegen der bereits vorgeschrittenen Jahreszeit wurde mit dem Bau in demselben Jahr nicht mehr begonnen, was aber dafür um so früher mit dem Eintritt milden Wetters im darauffolgenden Jahr geschah.

Geschehen zu Lodz, den 3./15. März 1839.

Kontrakt.

Zwischen dem Aeltestenamte der Weberversammlung der Stadt Lodz (Urząd Starszych Zgromadzenia Tkaczy Miasta Lodzi), das im Namen der Allgemeinheit auftritt, einerseits und Herrn Jakob Peters, Mechaniker, in hiesiger Stadt Lodz wohnhaft, andererseits, wird ein Abkommen folgenden Wortlauts getroffen:

§ 1. Da die Mazowische Gouvernementsregierung das vorgelegte Projekt bezüglich Erbauung eines Hauses auf den Plätzen Nr. 89 und 90 zur Abhaltung der Quartalsitzungen

Webermeisterinnung anzusprechen sind. Die Namen der Betreffenden sind: Joseph Bernth, Friedrich Hoffmann, Florian Ruprecht, Franz Diefner, Anton Klinger, Martin Szadkowski, Carl Ruprecht, Joseph Frost, Anton Frost, Franz Frost, Carl Siebenacher, Wilhelm Hoffmann, Moritz Hoffmann, Carl Uhlmann, Johann Becker, Franz Driesner und Gottfried Stande.

Bei diesem rapiden Aufschwung war die Tätigkeit der Innung infolge Fehlens eines eigenen Lokals ungemein gehemmt. Die Sitzungen wurden zum Teil in der Wohnung des jeweiligen Oberältesten abgehalten, die selbstverständlich nicht so viel Raum bot, daß alle Mitglieder teilnehmen konnten.

Der erste bedeutende Anstoß zur

der Weber-Innung in hiesiger Stadt durch Restrikt vom 11./26. Juli 1838 Nr. 81386/1864 zu befristigen geruhte und zugleich selbigen Bau auf verwaltungsmäßige Art (spособem gospodarczym) durchzuführen erlaubte.

§ 2. Herr Jakob Peters übernimmt die Pflicht der Erbauung des Innungshauses und verspricht, dieses genau nach der vorgelegten Zeichnung und den Anschlag bis zum 29. September d. J. vollständig fertigzustellen, und zwar so, damit es von diesem Tage an schon bezogen werden kann.

§ 3. Das zu erbauende Haus soll massiv gemauert aus gebrannten Ziegeln, mit Dachziegeln einfach gedeckt sein und einen Umfang von vierzig Ellen Länge, einundzwanzig Ellen Breite und fünf und ein Viertel Ellen Höhe haben.

§ 4. Wenn bei der Durchführung des besagten Baues verschiedene im Anschlag vorgesehene Einzelheiten zwecks besserer und bequemerer Gestaltung der Lokale nicht durchgeführt werden, und, im Gegenteil, hingegen die Durchfüh-

Einweihung des Meisterhauses

für ganz Lodz war. Die deutsche Bevölkerung nahm an der Feier regen Anteil, was angesichts des Umstandes, daß die Errichtung des Hauses ausschließlich ein Werk der deutschen Webermeister war, nur verständlich ist.

Hinauf zu Gott den ersten Blick laßt uns jetzt dankend wenden. Er gab uns Gnade, gab uns Glück, ließ segnend uns vollenden, Was Brüdereintracht fromm begann, Die einzig hier, so viel nur kann, Mög' sie uns heilig bleiben!

Denkt, Brüder, der Vergangenenheit, Gedenkt des Ew'gen Walthen.

nung verschiedener Arbeiten über den Anschlag hinaus sich notwendig erweisen sollte, versichert das Aeltestenamte, daß diese Arbeiten nach Revidierung durch den Kreisbauaufseher im Maße ihrer Abschätzung Herrn Peters bezahlt werden.

§ 5. Für Verfehlungen aller Art oder für unbillige Errichtung des Hauses oder aber für Nichtbeachtung der Zeichnung wird Herr Peters verantwortlich gemacht und alles, was bei der Abnahme vom Kreisbauaufseher abgelehnt werden könnte, wird Herr Peters pflichtgemäß ohne Bonifikation durchführen.

§ 6. Die Schlosser-, Schmie- und Tischlerarbeiten sollen in schöner Form, fest und aus gesunden Material hergestellt werden.

§ 7. Für die vollständige Beendigung des Baues gemäß der Zeichnung und Anschlag sichert das Aeltestenamte Herrn Peters eine Entschädigung in Höhe von 8310 polnischen Gulden und elf Groschen zu. (2000 Gulden waren bei Abschluß des Kontraktes zahlbar, 2000 Gulden bei Fertigstellung der Hälfte des Gebäudes, weitere 2000 Gulden, wenn der Bau zu drei Viertel fertig sein wird, und der Rest nach erfolgter Abnahme des Gebäudes).

§ 8. Jegliches für den Bau erforderliche Material muß Herr Peters auf eigene Kosten einkaufen und herbeischaffen.

§ 9. Es wird überdies der Vorbehalt gemacht, daß es Herrn Peters nicht gestattet ist, die von ihm übernommene Verpflichtung ohne Wissen und Genehmigung des Aeltestenamtes auf eine andere Person zu übertragen.

§ 10. Für eine dauerhafte, formvolle und rechtzeitige Errichtung des Hauses bindet Herr Peters mit seinem ganzen Vermögen.

§ 11. Herr Peters übernimmt die Tragung der Kosten für die Anfertigung dieses Kontraktes ebenso des Abnahme-protokolls.

§ 12. Obigen Bedingungen und Vorbehalten Rechnung tragend, unterwerfen sich beide kontraktschließende Seiten der einfachen verwaltungsmäßigen Exekution und entsagen sich jeglicher rechtlicher Schritte und Maßnahmen.

Hierauf wurde selbiger Kontrakt in zwei miteinander übereinstimmenden Exemplaren niedergeschrieben, deutlich verlesen, in die deutsche Sprache übersetzt, worauf er von wem gehörig unterschrieben wurde.

August Frenzel, Oberältester, Joh. Gottlieb Hausmann als Nebendältester, Jakob Peters.

Anwesende Meister: Franz Woschke, Franz Josef, Karl Linnal, Christian Richter.

Baumeister Peters, der sich schon bei der Erbauung der St. Trinitatiskirche als tüchtiger Fachmann erwiesen hatte, stellte auch jetzt wieder sein Können unter Beweis. Er hielt nicht nur die verhältnismäßig kurze Frist ein, sondern stellte das Gebäude sogar noch vor der festgesetzten Zeit fertig, so daß die Einweihung bereits am 8. September desselben Jahres stattfinden konnte.

Mit der Errichtung des Meisterhauses war in Lodz der erste Gemeinbesitz überhaupt geschaffen. Man kann sich vorstellen, welch großes

Er hat in sturmbelegter Zeit Die Treuen fest erhalten, Die Gegenwart macht offenbar, Er will die Setzen nimmerdar Verlassen, noch verflammen.

Gemeinut wohne in dem Haus, Das feierlich wir weihen, Nie zieh' des Friedens Engel aus, Laßt sammeln uns, nicht streuen! Kein Glaubenshaß, kein stolzer Wahn Mög' auf der neubetretenen Bahn Die Brüdervölker trennen.

Die Kränze, die das Haus umwehn, O, laßt sie ernst Euch sagen: Wir müssen bald wie sie vergehn Nach kurzen Prüfungstagen! Doch darum mutig aufgeschaut; Wer nicht fromm für die Nachwelt baut, Fühlt keine Menschenwürde.

Da die Webermeisterinnung das Gebäude zunächst nur für die üblichen Sitzungen nötig hatte, für das-

Führeerbilder

in verschiedener Größe und Ausführung zum Preise von 50 Groschen bis 5 Zl, zu haben in der Geschäftsstelle der „Freien Presse“ Petrikauer Straße 86.

Dem werten Publikum wird zur Kenntnis gebracht, daß am 26. d. M. ein Warenlager für den Groß- und Kleinverkauf unter der Firma

Modehaus Inhaber Antoni Uwiera (Junior) Lodz, Petrikauer Strasse 164

eröffnet wird. — Riesige Auswahl von Herrenstoffen für Anzüge, Mäntel, Raglans, ferner Damen-Wollstoffen für Mäntel, Kostüme und Kleider sowie von Seiden und Leinwand.

Außerordentlich niedrige Preise.

Schüler des LDG!

Zur feierlichen Eröffnung des Schuljahres erscheinen die Schüler und Schülerinnen der Gymnasien und der Lyzeen am Montag, den 25. September, um 9 Uhr, die Schüler und Schülerinnen der Volksschulen um 11 Uhr. Eingang: Zamenhoffstraße 7.

selbe aber eine ständige Aufsicht nötig war, wurde es bald nach seiner Fertigstellung verpachtet. Erster Pächter des Meisterhauses war August Schleicher. Der Pachtvertrag sieht vor, daß dem Pächter neben dem Gebäude auch die Stallung und der Feldgarten zur Verfügung steht. (Das Grundstück der Webermeisterinnung zieht sich bekanntlich von der Petrikauer bis zur heutigen Sienkiewicz-Straße hin.) Schleicher richtete eine Gastwirtschaft ein, doch bezieht sich die Innung vor, daß ihr die Sessionsstube jederzeit zur Verfügung stehe.

Bemühungen um die Vergrößerung des Meisterhauses

Das Meisterhaus in seiner ursprünglichen Form genigte aber nicht lange den Anforderungen der Innung. Die rasch aufsteigende Stadt lockte immer neue Scharen von Webermeistern an, die die Reihen der Innung immer mehr erweiterten. So zählte die Innung schon 1845 rund 1050 Mitglieder. Diese große Zahl von Innungsmeistern fand zu den Beratungen im Innungshaus selbstverständlich keinen Platz. Da die finanzielle Lage der Organisation überdies keine schlechte war, entstand der Gedanke einer Erweiterung des Meisterhauses. Dieses Bestreben findet in einem vom Jahre 1850 stammenden Schreiben des Oberältesten der Innung an den Magistrat Ausdruck, das in deutscher Sprache (!) verfaßt ist und folgendermaßen lautet:

Im Einen Hochwüchlichen Magistrat der Stadt Lodz. Die Innung läßt die ergebenste Bitte an denselben ergehen, über Vergrößerung des Webermeisterhauses und Anschaffung eines Leichenwagens, und bey der hohen Regierung beschleunigen zu wollen.

Eine Vergrößerung des Webermeisterhauses bey dem Zuwachs der Innung wird mit jedem Tag fühlbarer, da der jetzige Raum nicht einmal mehr die Meisterschaft faßt, sondern auch an den Localen fehlt um Besprechungen oder Verhandlungen über mögliche Zwecke der Industrie halten zu können, und einen Vortrag an die ganze Meisterschaft in Geschäftsangelegenheiten — welche notwendig ist ganz wegbleiben muß, auch würde das Local nutzen bringender in finanzieller Hinsicht sein. Die Nothwendigkeit einer Erweiterung im Meisterhaus zu werden daher gewiß ein Hochwüchlicher Magistrat gut heißen.

Die Beschaffung eines Leichenwagens ist ebenso dringend als Nothwendig, und eine Vergütung dessen würde hier wohl überflüssig sein, da unser Hochwüchlicher Magistrat die Lage der Stadt kennen, und alle Unannehmlichkeiten die bey einem Begräbnisse, als schlechte Wege im Winter, Epidemische Krankheiten u. s. w. zu gut wissen. Wir glauben die Ueberzeugung zu haben, daß wir auf Ihre Protektion rechnen dürfen, da vorzüglich die selben oben genannten Fälle sehr häufig und unserer Innung sehr nothwendig sind, und eruchen daher einen Hochwüchlichen Magistrat in dieser Beziehung die nöthigen Schritte am zu wollen.

Hochachtungsvoll Unterzeichnet (—) Alois Kober Oberältester.

Diese Bitte der Webermeisterinnung fand nicht die Unterstützung des Magistrats. Stadtpräsident Traeger machte unter das Schreiben unter dem Datum 25./9. 50 folgenden Vermerk: „Da ein Anschlag nicht vorliegt, daher zu den Akten.“ Der Plan des Oberältesten Kober wurde jedenfalls nicht verwirklicht. Die im Jahre 1845 erfolgte Aufhebung des Innungszwanges wirkte sich erst einige Jahre später aus, indem die Innungen an Bedeutung verloren. Dieser Umstand dürfte in nicht geringem Maße dazu beigetragen haben, daß es zur Verwirklichung des obigen Planes nicht kam.

Das alte Meisterhaus diente der Innung bis zum Jahre 1909, d. h. rund sieben Jahrzehnte. Am 25. Oktober fand die feierliche

Grundsteinlegung zum neuen Meisterhaus

statt, der Bau wurde im Laufe eines Jahres durchgeführt. Die amtliche Abnahme des Neubaus erfolgte am 31. De-

Führerbilder

In allen Größen in der Dienststelle der NSB, Zamenkowskistrasse 1, in den Amtsstunden zu haben.

Das Haus des großen Auswabl

MARTIN & NORENBERG

Petrikauer Strasse 160 und 290

Bekleidung und Stoffe jeder Art.

empfehl

Volkdeutsch, routinierter Korrespondent, langjährige Praxis, Deutsch, Polnisch, Russisch gründlich, Englisch gut, prima Referenzen, sucht entsprechenden Posten bei deutscher Behörde. Zuschriften unter „D. K.“ an die Gesch. dieses Blattes erbeten. 3961

Volkdeutsch (Arier), Bilanzbuchhalter, Korrespondent deutsch und polnisch, 15 Jahre Handelspraxis, sucht Posten eventl. als Uebersetzer-Dolmetscher bei den Behörden. Off. unter „35“ an die Gesch. d. Bl. erbeten. 3944

Deutscher Wollschmann, Korrespondent deutsch-englisch, sucht Stellung. Angebote unter „B. S.“ an die Gesch. der „Fr. Pr.“ 3913

Deutsche Jungen und Mädels!

Wir rufen Euch nochmals zum

Großen Appell!

Ort: Männergesangsverein, Petrikauer Straße 243.

Zeit: Sonntag, den 24. September, 9 Uhr die Jungen, 11 Uhr die Mädels.

Die Fanfarenzüge und Trommler versammeln sich ebenso wie die gesamte ehem. Wandergruppe am LDG bereits um 8 Uhr, Petrikauer Straße 110. — Pünktlich erscheinen!

Heil Hitler!

Der Beauftragte.

zember 1910, die Einweihungsfest fand am 5. Januar 1911 statt. Die Baukosten betragen 296 726 Rubel und 43 Kopeken, das Mobiliar und die Ausgestaltung der Räume erforderten eine Ausgabe von 24 663 Rubel und 34 Kopeken.

Das Vermögen der Webermeisterinnung wurde im Jahre 1909 noch durch ein Abkommen mit den Herren Hugo Schmechel und Julius Kosner vergrößert, die auf ihren Vorschlag hin auf der freien Baustelle zwischen dem damals noch nicht abgetragenen alten Meisterhaus und dem Grundstück Nr. 102 ein einstöckiges Gebäude für ein Konfektionsgeschäft errichteten. Dieses Gebäude ging vertragsgemäß am 1. Oktober 1919 endgültig in den Besitz der Innung über.

Die Lodzer Webermeisterinnung war von jeher eine deutsche Organisation und das seit 100 Jahren bestehende Meisterhaus eine Stätte deutschen Wirkens und Schaffens in Lodz. Wohl hat es in den letzten Jahren nicht an Versuchen gefehlt, die Webermeisterinnung in eine polnische Organisation umzugestalten und ihre Rechte auf ihr Vermögen zu schmälern bzw. streitig zu machen. Die Zeiten, da derartige Anschläge auf deutschen Gemeinschaftsbesitz in unserer Stadt möglich waren, sind nunmehr — dessen sind wir gewiß — endgültig vorbei. Ohne Zweifel wird auch das Meisterhaus zu seiner alten Tradition als ein Mittelpunkt deutschen Lebens in Lodz zurückkehren.

Auch sie fielen für uns!

Auch in den deutschen Dörfern südlich von Laski tobte sich in den kritischen Septembertagen der polnische Terror ungehindert aus. Die deutschen Bauern der Dörfer Kofitnica, Drzewocin, Mierzycza hatten furchtbare Tage zu durchleben, ehe sie von den deutschen Truppen befreit wurden. Es ging aber auch hier nicht ohne Blutopfer ab.

In Mierzycza Mała wurde der deutsche Bauer Reinhold Zielle am 6. September vom Dorfschulzen angefordert, mit Pferd und Wagen mit den Soldaten mitzufahren. Nach einer kurzen Strecke Weges wurde Zielle von seinem Wagen heruntergeworfen, in den Wald geführt und dort erschossen.

Aus Drzewocin hatten die polnischen Soldaten den Volksgenossen Gustav Hiller verschleppt und ihn „zum Tode verurteilt“. Bei der „Urteilsvollstreckung“ erhielt Hiller einen Kopfschuß. Er wurde ohnmächtig. In der Annahme, daß Hiller tot sei, ließen ihn die Soldaten liegen. Als er zu sich kam, froh er dann weiter und hielt sich versteckt, bis das Dorf von deutschen Truppen besetzt war.

Eine in ihrer Gräßlichkeit kaum überbietbare Mordtat wird aus Podjamborek bei Grzeszyn (Arts

Laski) bekannt. In Podjamborek wohnte der 55 Jahre alte Lehrer im Ruhestand Ernst Robert Philipp, der seit Errichtung des Polenstaates den Lehrerberuf aufgegeben hatte, da er die Entvölkerungspolitik der Polen nicht mitmachen wollte. Bis 1921 war er Lehrer in Lodz gewesen. Ernst Robert Philipp hatte sich in letzter Zeit heimatkundlichen Arbeiten, besonders der Ahnenforschung, umgeben. Am 6. September drangen verheßte polnische Bauern und Soldaten aus der Nachbarschaft in seine Wohnung ein. Philipp wurde bestialisch ermordet. Mit Nerten wurden ihm die Gliedmaßen abgehackt und sein Körper bis zur Unkenntlichkeit verunstaltet. Zuletzt wurde die Leiche mit Benzin begossen, Stroh daneben gelegt und dann angezündet. Auch der Sohn des Lehrers Philipp, Kurt, wurde verschleppt. Ihm gelang es aber, bald wieder zu entkommen.

Als Kurt Philipp heimkehrte, fand er nur noch die verrostete Leiche seines Vaters vor. Auch im Hause war alles von den polnischen Bauern im Verein mit Mitleid geraubt und vernichtet worden.

Ein weiterer Fall wird aus den deutschen Siedlungen östlich von Lodz gemeldet. In Andropol wurde der Schlosser Johann Heß vom polnischen Militär verhaftet, verschleppt und im Wald von Kraszew erschossen. en.

Militär u. Zivil

bevorzugen in gleicher Weise die altbewährte Bezugsquelle für solide Herren- und Damenbekleidung.

H. SCHMECHEL & Sohn

Lodz, Petrikauer Strasse 133.

Wer schön u. behaglich

sein Heim einrichten will, besuche das Teppichhaus

Richard Mayer

Zawadzka 1 (Ecke Petrikauer Strasse), Tel. 172-28

Kino „STYLOWY“

Kilniskistr. 123.

Der deutsche Film

„Die Dschungel ruft“

In der Hauptrolle: Harry Hiel.

Originalfilm aus den ostindischen Dschungeln!

Militär und Schüler: 20 Kop. — 40 Groschen.

Beginn: 12.00, 13.20, 15.00, 16.30, 18.00 Uhr.

Kino „PALACE“

Petrikauer Strasse 108

Heute und die folgenden Tage der deutsche Film

„Der Student von Prag“

In der Hauptrolle: Adolf Wohlbrück mit Dorothea Wied.

Militär und Schüler: 20 Kop. — 40 Groschen.

Beginn: 12.00, 13.20, 15.00, 16.30, 18.00 Uhr.

Junger Mechaniker-Chauffeur sucht Arbeit. Offerten unter „Deutscher“ an die Gesch. dieses Blattes. 3937

Klavierlehrerin erteilt Anfängern u. Fortgeschrittenen gründl. Unterricht. 2 Zl. stündlich. Grabowastr. 12, W. 24, Ecke Senatorstraße. Zu sprechen: Montag, Donnerstag. 3922

Artur Bentland (Wirt. Hochschule f. Musik) erteilt Anfängern und Fortgeschrittenen gründlichen Klavierunterricht. Domborczyków-Str. 20, W. 27. 3948

Kinderpflegerin sucht entsprechende Stellung in deutschem Hause. Offerten unter „S. S. 5“ an die Gesch. der „Fr. Pr.“ 3906

Völlig mittellose junge Polin mit Mittelschulbildung, spricht deutsch, sucht Posten als Zeichnerin oder im Büro. Ftbl. Off. unter „Fleißig und gewissenhaft“ an die Geschäftsstelle der „Freien Presse“. 3900

Bilanzbuchhalter, Korrespondent deutsch und polnisch sucht Posten, evtl. als Dolmetscher. Off. unter „14“ an die Geschäftsstelle der „Freien Presse“ erbeten. 3911

Junge, perfekte Bürokräft in deutsch und polnisch, mit 4jähriger Praxis in großem Handelsunternehmen, sucht Stellung ab sofort. Best. Angebote unter „B. S.“ an die Geschäftsstelle der „Freien Presse“. 3912



Am 23. September verschied sanft nach kurzem Leiden im Alter von 82 Jahren unsere liebe Mutter, Großmutter und Urgroßmutter

# Emilie Zimmermann

geb. Ulrich

Die Beerdigung unserer teuren Entschlafenen findet am Montag, den 25. d. M., um 2 Uhr nachmittags von der Leichenhalle des alten evangelischen Friedhofes aus statt.

Die tieftrauernde Familie.



Schmerz erfüllt teilen wir allen Verwandten und Bekannten mit, daß unser innigstgeliebtes Töchterchen

## Isolde Margit Lemke

im Alter von 1 Jahr und 2 Monaten sanft entschlafen ist.

Die Bestattung der lieben Anverwandten findet heute, den 24. d. M., um 2.30 Uhr nachmittags von der Leichenhalle des alten evangelischen Friedhofes aus statt.

Die tieftrauernde Mutter.

**Glühbirnen**  
Beleuchtungskörper für Büros u. Fabriken  
Installationsmaterial  
Radioröhren

**FERRO ELEKTRICUM**  
INH. PAUL ZAUBER LODZ TEL. III 79  
PIOTRKOWSKA 123 im HOF

## Deutsche! Unterstützt die Heimindustrie!

Die Genossenschaft Deutscher Heimarbeiter, Handwerker und der Kleinindustrie

# „GEDEHA“

LODZ, PETRIKAUER STRASSE 51

führt: Frott-Attiler  
Handtücher  
Laken  
Tisch- u. Bettdecken  
Wolldecken  
Wollstoffe

Oberhemden  
Damenwäsche  
Strümpfe und Socken  
Staub- u. Scheuertücher  
Welfwaren

Groß- und Kleinverkauf.

Dienstag Geschäftseröffnung in der Petrikauer Strasse 51.



**Kristalle,**  
Glas- u. Porzellanwaren  
**Edelsteine**  
und plattierte Waren  
sowie sämtliches Haus- u. Küchen-  
gerät empfiehlt in großer Auswahl  
Firma

**Franz Wagner,** Lodz, Glówna 33, Tel. 148-53

**Woll- und  
Seidenwaren  
Baumwoll- und  
Leinengewebe**  
empfehlen in großer Auswahl

## Heinrich Guhl

Lodz, Petrikauer Str. Nr. 122

Fernruf 192-29.

## Stricksachen

aller Art für Herren, Damen und Kinder.

### Pullover, Kleider, Kostüme

aus reiner Wolle, Seide u. Baumwolle wie auch Wäsche, Strümpfe und Handschuhe preiswert bei

## ST. WEILBACH

Petrikauer Strasse 154, Tel. 141-96.

## Führerbildnisse

in verschiedenen Ausführungen sowie Hakenkreuzabzeichen zu haben in der Buchhandlung  
G. E. RUPPERT, Petrikauer Str. 133.

## Färberei R. Hausmann

6-go Sierpnia 11, Tel. 245-91

übernimmt zum Färben aller Art Garderoben, Stoffe und Wolle zu mäßigen Preisen. — Trauersachen werden binnen 24 Stunden ausgeführt. 3844

## Herrenhemden und Sweater

hervorragender Güte, preiswert, in großer Auswahl kaufen Sie am besten in der christlichen Firma

**E. WEGER,** Lodz, Zamenhof-Str. 1  
Bitte überzeugen Sie sich.

## Badeanstalt

Rudolf Beutler, Kiliński-Str. 134, empfiehlt Schwimmbäder, Bannbäder, Brausebäder tagtäglich sowie russisch-römische Dampfbäder ab Donnerstag. Friseur und Masseur am Plage. 3849

## Juwelier- u. Uhrengeschäft Johann Chmiel

Lodz, Nawrot 2, Telefon 205-35  
Alle ins Fach Schlagenden Arbeiten werden gewissenhaft in der eigenen Reparaturwerkstatt ausgeführt. 7111

## Einheitsstencilschrift

(Stenographie) erteilt schnell und gründlich  
E. Kühn, Zwitkoff-Str. 16, Fr. 2. St.

## Lehrer-Spezialisten

erteilen Unterricht, Nachhilfestunden — einzeln und in Gruppen — Schulunterbreitung. Vorbereitungen zu sämtlichen Prüfungen in deutscher und polnischer Sprache. Petrikauer Straße 89, Front. 2. Stock.

Verloren Ecke Zeromski und Wandurki-Strasse graues Täschchen. Inhalt: Brille und Schlüssel. Bitte gegen Belohnung abzugeben  
Petrikauer Straße 157, beim Wärtler. 3819

## Dr. med. Oskar Winter

Innere- und Nervenkrankheiten  
Empfängt von 8—5 Uhr. Petrikauer Straße 153.  
Telephon 241-81. 7156

## Dr. med. BRUNO SOMMER

Haut-, venerische und Frauenkrankheiten  
Empfängt von 4—8 Uhr abends,  
Sonn- und Feiertags von 10—1 Uhr.  
6-go Sierpnia 1 ·· Telefon 220-26

Gegründet im Jahre 1891  
**TIERHEILANSTALT des Mag. Vet.  
H. WARRIKOFF**  
Kopernika 22, Tel. 172-07  
vergrößert u. modernisiert

**2 Tierärzte**  
Analysen, Elektrisieren, Beluchtungen, Wasserkuren, Scheren, Trimmen, Stadtsuche, Nachtdienst.

## Berechtigter Dolmetscher Erwin Krueger (Magister Juris)

Lodz, Kopernikastraße Nr. 12.  
übernimmt Uebersetzungen ins Deutsche, Französische, Englische, Russische und Polnische. 7138

## Wanzen, Schaben, Motten, Ameisen, Ratten und Mäuse

vertilgt stets u. an jedem Orte schnell u. 100%  
erfolgreicher der Kammerjäger U. Roberto,  
Lodz, Senatorstraße 4. 8875

Herrschastliche Wohnung, bestehend aus 6 Zimmern, Mädchenzimmer, Küche, mit Zentralheizung und großem Garten, ab sofort zu vermieten in Ruda Pabianicka in der Nähe der Tramhaltestelle Marysin, in ruhiger Lage. Offerten unter „K. K.“ an die Geschäftsstelle der „Freien Presse“.  
8866

## Fabriklager-Kleinverkauf

von **Gummilichen, Gummibändern, Samtbändern, Baumwollbändern** aller Art, **Schuhsenkel** usw.

## GUSTAV PATTBERG & Co.

Lodz, Kopernika 3, Fernruf 157-86  
Verkaufszeit: von 8—17 Uhr.

## für den Schulbeginn

erhalten Sie alles bei

## Max RENNER

Christliche Buch- u. Schreibwarenhandlung  
Lodz, Petrikauer Str. 165, Tel. 188-82



## Eisengiesserei „FERRUM“

Lodz, Kiliński-Strasse 121  
teilt ihren gesch. Kunden höflich mit, daß der nächste Abgang am 28. oder 29. d. M. stattfinden wird. Wir bitten daher, uns die nötigen Modelle rechtzeitig einschicken zu wollen. 8903

## Elegante Herrenstoffe

nur beste Qualität, verkauft das deutsche Fabriklager

## GEORG BOTH

Radwanska-Strasse 12, II. Stock

Auch meterweise zu Fabrikpreisen.

# In freier Stunde

## Vor der Entscheidung

Von Karl Kurt Ziegler

„Daß du bei mir bist, Andreas!“ — Wie ein Gebet stiegen die Worte zur dunklen Decke des Raumes auf, breiteten sich aus und fielen segnend nieder auf den Mann, der im Dämmerlicht des Abends am Bette der Kranken saß und ihre jungen Hände sanft in den seinen hielt. Seine Augen gaben ihr Antwort, seine Augen, in denen all die bange Furcht und zärtliche Hoffnung, alles Mitleiden und Miterleben geschrieben stand.

„Und bleibst du bei mir?“ Wort für Wort formte sie leise. Er nickte stumm und legte seine kühle Hand auf ihre febernde Stirn. Maria schloß die Augen. Sie trank mit der ganzen Sehnsucht, deren eine Frau fähig ist, die Liebe in sich hinein, die Liebe, die vom Einssein mit einem anderen Ich spricht, die Liebe, die eine Frau erfüllen muß in der heiligen Stunde, da neues Werden aufsteigen soll in Freude.

Doch während Marias Seele stille ward, tobte in Andreas der Kampf zweier Pflichten. — Draußen am Bohrturm warteten auf ihn die Arbeiter, harrten seiner letzten Anordnungen, denn heute oder morgen mußte die Bohrung beendet sein und das Oelfeld erreicht werden, wenn sich die Berechnungen bewahrheiteten, die tüchtige Geologen angestellt hatten, da sie an den Nordhängen des Harzes Oelvorhandensein festgestellt hatten. Ueber sieben Monate schon kreisten die Stahlgänge in der Erde, unermüdet, Stunde um Stunde, Tag um Tag. Und immer tiefer wühlten sich die Röhre in die Tiefe ein, bis die Ader erreicht und der Erde Blut in heißen Schlägen aufpulste.

Und hier lag sein Weib, Maria, und wartete der himmlischen Segnung, damit ihrer beider Leben in einem dritten Einheit werde. Still war Maria geworden, wie er an ihre Ruhstatt getreten und alle Angst war gewichen, da er bei ihr war. Durfte er jetzt von ihr gehen, heimlich sich fortzuschleichen, wie von einer bösen Tat? Sollte ihr erster Blick beim Erwachen in fremde Augen fallen und ihre erste Frage nach seinem Weilen sein?

Zwei Stimmen kämpften in seiner Seele. Er hörte die weichen Atemzüge Marias — er hörte das eintönige Schlurfende Geräusch des Bohrers und das gleichmäßige Surren der Motoren.

Und ein dritter Klang gesellte sich zu. Laut und befehlend. Das schrille Klirren des Fernsprechers. Maria schlug die Augen auf und sah ihn tragend an. Da öffnete die Pflegerin die Tür und bat ihn zum Apparat. „Geh!“ sagte Maria leise.

Und als er kurze Zeit später wieder ins Zimmer trat, unschlüssig und hilflos, da sagte sie zum zweiten Male: „Geh, Andreas. Sie ruft dich, unser aller heilige Mutter Erde!“

Er beugte sich zu ihr nieder. Küßte ihre glühenden Rippen. Dann trug ihn der Wagen in die Sternennacht hinein.

Der Bürger war beim Turm, hatten sie ihm gemeldet. Dieser Kerl, den er vor Wochen entlassen hatte, weil er seine Schnapsflasche mehr liebte als seine Arbeit. Der Bürger, der schuld war, daß dreimal schon der Bohrer gebrochen, weil er zu schnell ohne Unterbrechung sich drehen mußte, bis er glühend ward. Der Bürger, der damals mit einem Racheschwur gegangen war, daß ihn die anderen Arbeiter vor ihm warnen. Andreas fürchtete der Menschen Drohverlogenheit nicht, aber für das Werk bangte er. Wer es ihm nur gesagt, daß der entscheidende Augenblick nahe gekommen war und es dem Ende zuzuging. Durch eine freudlos-leichtsinnige Tat konnte das ganze Unternehmen gefährdet werden. Ein schnelleres Einstellen des Bohrers und die unterirdischen Oelquellen

konnten sich in feurige Ströme verwandeln, die nicht nur die Gebäude ringsum, sondern auch die Menschen in ihre verzehrende Macht bringen konnten. Ein heimliches Entfernen einer Rohrdichtung und die Erde konnte ihre Säfte wieder einsaugen und die Menschen um Geduld und Mühe, Lebenskampf und Arbeit betrügen.

In der Ferne sah er schon die hellen Lichter der in einsamer Wette liegenden Bohrstelle — Erdölgeruch trug der Wind durch die offenen Fenster. Der Bürger mußte verschwinden. So oder so. Nur Gewalt konnte jetzt entscheiden.

Andreas hatte den Turm erreicht. Zwei Arbeiter kamen ihm entgegengehusen und brachten den Wagen zum Schuppen. Aus der Hütte der Bauleitung trat der alte Werkmeister Karner. „Es kann nicht mehr lange dauern, Obergeringieur. Die letzte Untersuchung der Erdmasse beweist uns, daß Ihre Vermutung richtig war, daß die Hauptquellen oberhalb unserer ersten Bohrstelle liegen würden. Eine Granitader hat die Arbeit etwas verzögert.“

„Schon gut, Karner; wo ist der Bürger?“  
„Er sitzt bei den alten Rohren. Ist anscheinend wieder betrunken. War nicht fortzukriegen. Ich habe so gar mit Geld versucht. Zwecklos. Sie will er sprechen!“  
„Er soll mich sprechen, der Kerl, der!“

Andreas ging um den Turm, in dem die Maschinen unermüdet die harten Stahlstifte in der Erde kreisen ließen. Wo die überschüssigen Gesteinsmassen in zähem Schlamm vom Wasser dahingeschwemmt werden, um sich in breitgelegtem Becken zu sammeln, sah Bürger mit aufgedunsenem Gesicht und starrte in die Nacht. Als er Schritte hinter sich hörte, stand er auf und grinste Andreas mit zugekniffenen Augen entgegen. „Der Herr Obergeringieur persönlich. Bemühen sich, mich zu empfangen?“  
„Still bist du! Du weißt doch, daß du hier nichts mehr zu suchen hast!“  
„Doch! Arbeit hab ich zu suchen, Obergeringieur. Kann sie aber nicht finden, die Arbeit. Muß wohl ein bißchen Feuer machen, daß ich besser sehen kann. Ein Fachmann wie Ihr, Obergeringieur. Ich kenn mich aus!“

„Wenn du eine Hand rührst, du, dann schließ ich dich nieder!“

„Ich hab nichts mehr zu verlieren, Ober. Schießt!“  
Schrill lachte der Betrunkene auf und rannte zum Turm. Andreas und die anderen stürzten ihm nach. Doch der war schneller. Wie eine Raube war er die Leiter emporgeklettert, die zum ersten Rundgang der Maschine führte. Der Arbeiter, der oben stand und die Beobachtung hatte, wollte Bürger entgegen, doch der gab ihm einen Stoß vor die Brust, daß er hinterrücks abstürzte, im Sturze aber noch einmal sich an Brettern halten konnte, daß der Fall gemildert wurde und der Arbeiter nur leichte Verletzungen erlitt. Bürger aber hatte, ehe noch die anderen zugreifen konnten, die Leiter zu sich emporgezogen und den Aufstieg dadurch verhindert.

„Ja, Ober“, lachte er schreiend hinab, „jetzt kommt oder schießt. Ihr spielt doch so gern mit Leben!“

„Nimm Vernunft an, Bürger!“ versuchte es Andreas noch einmal im Guten, „du setzt nicht nur deiner Arbeitskammeraden Leben, sondern auch deines aufs Spiel.“  
„Spiel! Ja, Spiel ist alles. Kommt, ihr Feiglinge, und holt mich herab, der ich euch Angst in die schwachen Knochen jage, hahaha!“

„Du Schuft!“ Andreas schrie es hinaus in unbändiger Wut und versuchte, an den Eisenseilen emporzuklettern. Karner kam von der Hütte gelaufen mit lautem Rufen.

„Oberingieur, schnell, zu Eurer Frau, das Telefon!“

„Solange der Kerl dort oben ist, geh ich keinen Schritt!“

„Zu Eurer Frau!“ schrie Karner und die Arbeiter riefen es mit.

Bürger stand oben mit weit aufgerissenen Augen. „Zu Eurer Frau, zu Eurer Frau“, lachte er, ließ die Leiter herab, stieg selbst herunter und trat zu Andreas, faßte diesen am Arm und sagte wieder „Zu Eurer Frau!“

Alle sahen die Veränderung in des Betrunkenen Gesicht, Andreas glaubte ein Wunder zu sehen, in heißen Strömen rannten ihm die Schweißperlen in den Nacken, über die Stirn, ins Gesicht. Bürger schien völlig nüchtern zu sein, nur eine große, namenlose Furcht sprach aus seinen Blicken.

„Was ist mit... Eurer Frau?“ fragte er stockend. Andreas schwankte, ob er diesem Menschen sagen sollte, was in dieser Stunde geschah.

„Ein Kind?“ fragte Bürger wieder, eindringlich fast flehend um eine Antwort.

„Ja!“ sagte Andreas.  
Da zog Bürger ihn zum Schuppen. „Schnell, schnell, fahrt, Obergeringieur, seid bei ihr, fahrt, fahrt! Ich bleibe hier... für Euch!“

Er reichte Andreas die Hand, die schweißige, schmutzige Hand, wie von einem inneren Zwang getrie-

## Volk will zu Volk

Volk will zu Volk und Blut will zu Blut  
und Flamme will zu Flamme!  
Steig auf zum Himmel, heiß'ge Blut,  
rausch fort von Stamm zu Stamme.

Volk will zu Volk,  
ein Opferstrom soll alle Herzen einen.  
Hoch über einen deutschen Dom  
soll Gottes Sonne scheinen.

Heinrich Gutherlet

ben. Und als Andreas zögernd noch die Hand ergriß, da sagte Bürger noch einmal — und diesmal männlich fest: „Für Euch!“ Andreas schaute ihm tief in die Augen und fand darinnen ein Leuchten, ein wunderbares.

Und er nahm dieses Strahlen mit an das Bett Marias. Und die fand es in seinen Augen wieder und wußte, daß alles gut war. Ward fröhlich darüber.

Und es war ein fröhlicher Bub, der Stunden später in diese Welt trat. Der Werkmeister Bürger wurde des Bubens Pate, weil er des Obergeringieurs Freund geworden. Nicht weil er damals beim Ausbruch der Oelquellen durch sein schnelles Zugreifen und Mithelfen die Arbeit von Monaten gerettet hatte, sondern weil der Obergeringieur des Bürgers Lebensgeschichte erfahren hat, darinnen eine Stunde entscheidend war. Eine Stunde, in der er zu spät gekommen an das Bett seiner Frau, eine Stunde, die ihm alles genommen, was ihm lieb auf Erden gewesen, was ihn vorwärtsgetrieben hatte und ihm ein Ziel gab. Eine Stunde, da neues Werden aufsteigen soll in Freude und da das Weib, zu dem, der ihre Hände hält, sagt: „Daß du bei mir bist!“

„Sie hatte zwar Neigung, Manfred noch immer weiter zu drängen, aber der arme Kerl sah ja so schrecklich müde aus. Er mußte wirklich endlich erst mal richtig auschlafen. — Und dann schien er ja auch recht zu haben: wenn Herr Ponfiek wirklich Zeit hatte, jetzt zu Haus zu sitzen, dann schien es bei ihm wahrhaftig nicht so dringend mit der Arbeit zu sein, wie er sie zuerst hat glauben machen wollen. — — —“

## 22. Kapitel

Am nächsten Morgen wurde dem Rechtsanwält Dr. von Weyhern ein neuer Kunde gemeldet. Ne wunderte sich über die Gast, mit der ihr sonst so zurückhaltender und trockener Chef ihm entgegenstritzte, um ihn zu begrüßen und um ihn dann durch die innere Flucht der Kanzleiräume hindurch in sein Arbeitszimmer zu führen. Sie sah im Schreibzimmer vor ihrer Maschine und überlegte sich gerade, ob sie ein neues Farbband einspannen sollte oder nicht, als die beiden Herren an ihr vorbeikamen. — Der Besucher war ein großer, schlanker Mann in einem sehr eleganten, hellgrünen Frühjahrsanzug. Seine Stirn schien etwas zu hoch über die Haargrenze hinausgeschoben und ein wenig zu alt für das ernsthafte, befürwortete, schmale Knabengesicht darunter. Zuerst sah er seinerseits die Schlaufe sie gar nicht, die, über ihre Maschine gebeugt, ihn verstohlen betrachtete; erst in der Tür, die Herr von Weyhern ihm zuvorkommend aufhieß, machte er eine kleine erstaunte Verbeugung zu ihr hin.

Die Besprechung der beiden Herren dauerte sehr lange. Die Stimme des Herrn von Weyhern tönte laut zu sie herüber, aber sie war an dieses ununterbrochene Gesehm so gewöhnt, daß sie es gar nicht mehr bemerkte. — Sie hatte sich nach langem inneren Kampf nun doch entschlossen, das Farbband auszu-



## Das Mädchen Ellen wird geküsst

28. Fortsetzung

ROMAN VON JENNY SATTLER-KONIG

„Mein, nicht so, wie du denkst!“ lachte Peter, ihre Hand nehmend und unversehens einen Kuß darauf drückend. „So einer wie ich, weißt du, der kann so etwas, wie Ellen es ist — und wäre es noch so entzückend — nicht gebrauchen! Für mich, weißt du, kleine Ise, ist eine Frau der überflüssigste Gegenstand, den ich mir denken kann! Ich muß Rennen fahren — ich suche Gefahr, Abenteuer, Leben! Dort, wo es am tollsten zugeht, da gefällt es mir immer am besten! Jetzt werde ich nach Italien geschickt werden und vielleicht auch mal über den großen Teich! Da lernt man dann überall die merkwürdigsten Leute kennen, und sie photographieren einen und sie hängen einem dicke Vorbeerkränze um den Hals, und man sammelt einige mehr oder minder zusammenhängende, aufgeregte Worte ins Mikrophon, das einem ein kleiner häßlicher Mann hinhält. — Und bei Festlichkeiten taucht man am Abend in einem gutgeschneiderten Frack auf, und die Damen der ganz, ganz großen Welt schauen hinter einem her und flüstern sich Einzelheiten über einen zu! Und — — —“

Ise hing mit einem halben Lächeln an Peters Lippen. Trotz aller geschwisterlichen Besorgnis fühlte sie mit einem Male ganz deutlich, daß dieser Bruder Peter etwas ganz Einmaliges war, daß es so etwas

wie ihn eben doch nicht gleich wieder geben würde! — Und unversehens kam Manfred wieder, dieser Bruder Manfred, neben dem es keinen zweiten ebenso gütigen, fürsorglichen und verantwortungsbewußten auf der ganzen Welt gab! — „Nun?“ fragte sie so leise, Peters Reden ohne viel Umstände unterbrechend, „was hat er gesagt?“

„Ich habe ihn wieder nicht erreicht!“ erwiderte Manfred. „Es hörte überhaupt niemand in der Fabrik. Merkwürdig, wenn wir sonst an einer großen Form arbeiten, da haben wir die ganze Nacht durchgemacht — in drei Schichten! — Vielleicht hast du dich verhört neulich, und sie haben die große Form doch noch gar nicht in Angriff genommen?“

„Nein, ich habe mich nicht verhört! Er sagte es bestimmt! Geh' doch einfach morgen früh einmal hinaus nach Weidenau!“

„Morgen kann ich nicht, Ise, morgen will doch dieser Herr Winkler auf die Töpferstraße kommen! — Und außerdem scheint es ja gar nicht nötig zu sein, wenn Ponfiek auf einmal immer zu Hause hockt. — Wenn er wirklich bei der großen Form ist und mich braucht, dann wird er mich schon rufen lassen! Dann kann ich immer noch zu ihm gehen!“

# Witze mit und ohne Bart

### Ein Feld

Frische Vollenmann erzählt am Stammtisch:  
 „Es war die höchste Zeit, kann ich euch sagen. — Ich durch — von vorn kommen mir schon die Kerle entgegenelaufen — ich mitten hinein — der Kreis wird immer enger um mich — ich schaffe Platz — im Handumdrehen hat der erste was weg — der zweite — der dritte — ich sage euch, es spritzte nur so...“  
 „Das muß ja eine furchtbare Lage gewesen sein, in der Sie sich befanden!“  
 „Das war nicht so schlimm... ich war ja noch bei der Feldfläche!“

### Spaß muß sein

Der Erbs ist eingetroffen und kommt aus dem Staunen nicht heraus.  
 Nun beginnt es gar zu regnen. Da sagt der Unteroffizier zum Spaß zu einem der jungen Artilleren:  
 „Ob und empfang beim Zugführer die Regenschirme!“

Bald ist der Junge zurück, schwitzt und meldet mit wichtiger Miene:

„Der Herr Leutnant hat gesagt, die zweite Garnitur hätten schon die Hordyposten, und die besseren Schirme hätte er jetzt nicht ausgeben!“

Unser Leutnant war nämlich kein Spaherwerber und für jeglichen Ehrerz zu haben.

### Sehr schlau

Eines steuert sein Auto selbst. Im Wagen sitzt auch seine Frau. Pöblich dreht er sich um und schreit: „Gloria, es geht steil den Berg hinab und die Bremse verfaßt!“  
 „Dann halte bitte, ich gehe unter diesen Umständen lieber zu Fuß!“, ruft Gloria.

### Gewohnheld

„Wenn ich dir meine Hand verweigerte, würdest du dich dann erschließen“, fragte die Angebetete.  
 „Ja“, antwortete der verzweifelte Bewerber, „so habe ich es bisher immer gemacht!“

# War Johanna untreu?

Eine Geschichte um das Kammerfräulein von Erwin Reitmans

Die Regentonne war voll, voll bis zum Rande. Uebermorgen sollte die große Wäsche steigen. Ja, gerade zur rechten Zeit hatte der Regen eingeseht, ergiebiger Regen, gesegneter Regen. Nun sah es aus, als wollte das Wetter schön werden, die Sonne brach durch, da konnte man womöglich die Wäsche in der Sonne bleichen. Frau Ma, die Hausfrau, strahlte, das gab wieder eine feine Wäsche. Aber auch Johanna, das Hausmädchen, strahlte, aber sie strahlte nicht wegen der Wäsche. Sie dachte immerfort an Johannes, in den sie verliebt war und der in drei Tagen Geburtstag hatte. Johannes war Knecht und Hausbursche im gleichen Haus. Im Sommer, wenn das Haus Gäste hatte, besorgte er das Gepäck und war auch sonst in mancher Hinsicht behilflich.

Auch dem ersten Gast des Hauses in diesem Jahr, der mit den Schwablen zugleich gekommen war, hatte er den Koffer getragen. Er befindet sich nur auf der Durchreise, sagte der Gast, morgen wolle er weiter. Er fand es zu schön hier, er verschob die Abreise immer wieder.

Johannes packte Johanna auf dem Hof ab und fragte: „Will er etwas von dir?“

Und Johanna antwortete: „Aber bist du dumm, Johannes, was denkst du!“

„Höre mal, ich habe doch Augen im Kopf“, sagt Johannes hartnäckig.

Johanna nahm wohl sein Geschwätz nicht ernst. Sie will ihn ablenken und sagt: „Johannes, denk dir, noch drei Tage...“

„Ach was“, entgegnet Johannes mürrisch, „erst möchte ich wissen, was ihr miteinander habt.“

Nun reißt Johanna der Geduldsfaden, sie dreht sich um und meint: „Frag ihn selber.“

Johanna ist stichlich eingeschmuppt, sie geht davon, hat im Stall zu tun. Johannes geht hinterher, nun tut ihm das Gelagte leid, er bittet, daß sie wieder gut sein soll. Und Johanna läßt sich nicht lange bitten, sie ist schnell wieder gut, sie denkt gewiß schon wieder drei Tage weiter, an Johannes' Geburtstag.

Am Abend geht Johanna ins Dorf. Sie hat Johannes gesagt, daß sie heute was vorhabe, sie müsse etwas besorgen.

„Was denn?“ fragte er spitzbübisch.  
 „Das müchtest du wohl wissen, haha.“  
 Und als Johanna fort war, machte auch er sich auf die Soden. Ja, sie hatten beide ihre Geheimnisse, Johanna besorgte das Geburtstagsgeschenk, und Johannes besorgte — Ringe, jawohl, Ringe. Das sollte ein Geburtstag werden! Sie glaubte ihn zu überraschen, haha, aber er würde sie überraschen. Warte nur, Johanna, du wirst Augen machen!

Der Gast hat den Abend Johannes dazwischen sehen, aber er wußte nicht, daß auch Johanna fort war. Johannes hatte schon recht: er wollte etwas von ihr! Johannes' gesunde Schönheit hatte es ihm angetan. Ihre Zurückhaltung reizte nur sein Verlangen. Nie fand sich Gelegenheit, sich ihr zu nähern, diesen Abend wollte er es versuchen, auf Wegen und Brechen. Er fand sich ein Herz, näherte sich ihrem Zimmer im Erdgeschoß, klopfte ganz leise, und als er keine Antwort erhielt, dachte er: keine Antwort ist auch eine Antwort und öffnete. Da hörte er Schritte näherkommen, zurück konnte er nicht, er schloß die Tür hinter sich, alles war still im Zimmer, Johanna war nicht da. Er bekam es mit der Angst zu tun, er wagte nicht den Weg durch die Tür zurück, er öffnete das Fenster und sprang hinaus. Oh, er sprang direkt in die unter dem Fenster stehende Tonne, in die bis zum Rande gefüllte, dialektische Regentonne. Die Tonne kam ins Wanken und schlug um. Eine schöne Säwelnerei, er war nach von oben bis unten. Es kostete Mühe, aus der Tonne wieder herauszukommen. Geschlagen, voller Wut schlich er auf sein Zimmer.

Die Hausfrau war den nächsten Morgen als erste auf den Beinen. Heute sollte die Wäsche eingewischt werden. Als sie die umgestülpte Tonne fand, fing sie ein großes Geschrei an. „So eine Säwelnerei“, schimpfte sie, „das schöne Regenwasser, nein, so was, das ist unerhört.“

Sie pochte zornig an Johannes' Fenster. Johanna verschlafen und erschrocken: „Was ist denn?“

„Was ist? — Ich noch dumm stellen, da sieh dir die Beshierung an. Willst du mir sagen, wie ihr das zuzwege gebracht habt, he?“

Johanna obllig verdattert: „Aber ich weiß wirklich nicht...“

Die Hausfrau war dem Weinen nahe, sie stürzte sich auf Johannes, der gerade auf den Hof kam. „Das habt ihr ja fein gemacht“, rief sie bitter aus, „durchs Fenster steigen und die Tonne umstürzen. Ich werde euch beide davonjagen, daß ihr's wißt.“

Johannes brachte kein Wort hervor, er sah Johanna mit einem unheimlichen Blick an. Er schöpfe einen fürchterlichen Verdacht.

„Nein, mit der Wäsche war es nichts, das kostbare Wasser war im Sande versickert. Die Tonne lag noch immer da, gähnend leer, mit offenem Maul. Johannes richtete sie wieder auf und stellte sie wieder an ihren Platz. Und da sah er Spuren im Sande, sein Verdacht bestätigte sich: Gummiabfälle! Niemand im Hause trug außer dem Gast Gummiabfälle.“

wecheln! Gerade sah sie mitten im größten Schmutz, als plötzlich Herr von Weyhern wie eine Kanonenkugel aus seinem Zimmer herausstieß und sie zum Diktat bat. „Rann nicht Fräulein Man?“ fragte sie kläglich, ihre Hände zu ihm emporschwebend.

„Nein, nein“, wehrte Herr von Weyhern ungeduldig ab, waschen Sie sich mir die Hände und kommen Sie dann!“ Er wollte hier nicht das wuschelköpfige Fräulein Man haben: das war etwas für die Landwirte! Er kannte den angenehmen und beruhigenden Einfluß, den Herr von Weyhern meist auf seine Besucher ausübte, und er wußte die geräuschlose und immer zuvorkommende Mitarbeiterin darum sehr zu schätzen.

Sie nahm ihren Block zur Hand und schlüpfte in ihren Winkel hinter dem riesigen Schreibtisch des Herrn von Weyhern, wo sie sich zum Schreiben eine kleine Klappe herauszog. Unverwandt sah der fremde Herr ihr dabei zu, während er sich immer weiter mit dem Anwalt unterhielt. Zu Jesu Erstaunen sagte er zu Herr von Weyhern sogar du! — „Ja“, erzählte er, „ich will nun hier in der Gegend Weiden und mich ankaufen. — Meine Güter sind so günstig verpachtet, wie ich sie wohl nie wieder werden verpachten können, und das Jagdhaus in Bulleritz ist auf die Dauer denn doch zu klein für mich! Ich habe etwas in Aussicht, was wie geschaffen für mich zu sein scheint: ein kleines Besitztum mit einem schönen Hause und prachtvollem Weideland in der Gegend von... Ich will dort Ställe bauen und Pferde züchten, natürlich in besterem Umfang!“

Neß Augen glänzten. „So, ich im Besitz von die schimmernden Pferde auf dem saften Grün der Weiden. Wie sie ihre langen Schwänze wackeln, und wie sie im Dahingaloppieren mit ihren Hüfen die weichen Graspöden über die dumpf dröhnende Erde schleuderten!“

„Bitte, schreiben Sie, Fräulein Corvin!“ sagte Herr von Weyhern trocken. — — — Es wird hiermit Anzeige erstattet gegen Herrn — — — Wie hieß dein Gegner gleich, Erdmannsdorf? Und wo war seine Wohnung?“

„Nein, nein“, wehrte Herr von Weyhern ungeduldig ab, waschen Sie sich mir die Hände und kommen Sie dann!“ Er wollte hier nicht das wuschelköpfige Fräulein Man haben: das war etwas für die Landwirte! Er kannte den angenehmen und beruhigenden Einfluß, den Herr von Weyhern meist auf seine Besucher ausübte, und er wußte die geräuschlose und immer zuvorkommende Mitarbeiterin darum sehr zu schätzen.

Die beiden Herren achteten nicht auf das Schreibmaschinenfräulein. Sie unterhielten sich weiter über Peters Namen und Anschrift. „Du weißt, daß er Peter Klamm heißt?“ fragte Herr von Weyhern zweifelnd.

„Natürlich, bestimmt!“ entgegnete Herr von Erdmannsdorf, in einem ganzen Paket alter Zeitungen während, das er vor sich auf seinem Ende des Schreibtisches ausgebreitet hatte. „Der Name steht ja in den Zeitungen drin! Der eine Fahrer auf „Imperator“ — das war der nette kleine Peil, der jüngste von den Untersberger Peils, weißt du? — der ist gestürzt und war auf der Stelle tot, und der andere Imperator-Fahrer — der, der mir verunglückt ist — der hieß also Peter Klamm! — — — Ein dritter Imperator-Wagen ist zwar gemeldet gewesen, aber er hat nicht mit ihm Namen gelegen. Ich habe mir sagen lassen, daß die Kennhausener ihn selbst zurückgehogen haben, weil sie jetzt keinen vernünftigen Fabrikfahrer haben!“

Johannes ist voller Verachtung, als sich Gelegenheit findet, mit Johanna zu sprechen. „Damit habt ihr wohl nicht gerechnet, was? — muß ja ein herrliches Bad gewesen sein. Ein felnes Paar seid ihr, weiß Gott.“

Johannes entgegnet giftig: „Ach laß mich in Ruh' mit dem Unfimm.“

Johannes: „Willst du es noch immer nicht wahr haben, he?“

Johanna: „Woher denn, ich weiß nicht, was du willst?“  
 „Na, nun sag' nicht, ich weiß genau, daß er bei dir war.“

Johanna wird wütend und sagt heftig: „Das ist gemein von dir, ich war gestern abend gar nicht zu Hause, frag nur den Krämer, bei dem war ich. Und wenn du es noch genauer wissen willst: ich war dort, um dein Geburtstagsgeschenk abzuholen; es ist eine Meeresschwammpeife, kannst es nun ruhig wissen, die Freude ist mir nun doch genommen, huhu.“

Darauf wußte Johannes nichts mehr zu sagen. Johanna ging ins Haus und richtete das Frühstück für den Gast. Der Gast aber ließ sich nicht sehen, erst gegen Mittag kam er herunter. Sein Anzug war verbeult und nach feucht. „Ich hab' die Nacht ein unfreiwilliges Bad genommen“, sagte er und versuchte zu lachen.

Die Hausfrau erbäumt, überrascht: „Wie denn — Sie...“

„Ja, ich...“  
 Und er erzählte, er sei gestern abend beschwipst nach Haus gekommen und habe sich im Zimmer getriert.

„Komisch“, sagte die Hausfrau, „sehr komisch. Wollen Sie mir verraten, warum Sie dann das Zimmer nicht wieder durch die Tür verlassen haben, als Sie Ihren Irrtum feststellten?“

Darauf wußte er keine Antwort, aber Frau Ma, die Hausfrau, wußte darauf eine Antwort, sie sagte: „So etwas gibt es in meinem Hause nicht, mein Herr, Sie wollen bitte daraus die Konsequenzen ziehen.“

Der Gast zog die Konsequenzen, er nahm seinen Koffer und zog ab...

Am Abend lag Johanna betrübt in ihrem Bett. Hört sie richtig? Es donnerte in der Regentonne, immer schneller, immer heftiger. Der Regen rauschte, es goss wie aus Kannen. Und es hörte nicht auf, es regnete ohne Unterlaß. Wenn es solange regnet, können wir morgen die Wäsche einweichen und übermorgen waschen, denkt Johanna. Ja, und dann schlieferte sie über das rauschende Regen ein. — Hat sie lange geschlafen? Es pochte leise am Fenster, Johanna wurde wach davon. Sie konnte durch die Scheibe Johannes erkennen. Wachte er klappen, sie öffnete nicht, sie war böse. Ihr Herz pochte, kläglich überlegte sie: soll sie öffnen oder nicht? Nein, sie öffnete nicht. Strafe muß sein. Dann schlief sie wieder ein.

Den nächsten Morgen regnete es noch immer. Johanna öffnete das Fenster und sah in die Tonne: sie war halb voll. Na also.

Die Hausfrau war auch wieder verständlich gestimmt. Johanna sagte: Die Tonne ist bereits halb voll, morgen werden wir waschen können.

„Ja“, sagte Johannes, der dagesam, „ich habe gestern noch eine Banne unter Stalldach gestellt, das hat hin.“  
 Und er lachte Johanna an, und Johanna lachte zurück.

„Na, dann ist ja alles gut“, sagt die Hausfrau. Dasselbe sagte auch Johannes am Abend zu Johanna und schloß sie in die Arme.

Den nächsten Tag stieg die Wäsche, gerade zu Johannes' Geburtstag. Oh, noch der Wäsche ein herrlicher Geburtstag. Am Abend wurde gefeiert, Johannes probierte die schöne Meeresschwammpeife und blies viele Wollen in die Stube. Dann ging er fetterlichen Särtrichs auf Johanna zu, sagte: „Die Augen zu!“ und steckte Johanna den Ring an den Finger.

„Kum sind wir verlobt“, sagte er.  
 „Ja“, antwortete sie, „nun sind wir verlobt.“  
 „Und übers Jahr heiraten wir.“  
 „Oh, Johannes, jubelt Johanna, „Heber, Heber Johannes.“ Und sie hielt ihm ihren Mund zum Verlobungsluß hin, diesen schönen, roten gesunden Mund.

„Gut“, sagte Herr von Weyhern, „dann gehen Sie also nachher aufs Polizeipräsidium, Fräulein Corvin, um die Anschrift des Gegners festzustellen. Er heißt Peter Klamm, Peter K-l-a-m-m, haben Sie's?“

„Ja!“ hauchte sie.  
 „Gut, dann also weiter!“ Er bitterte die Anzeige zu Ende. Sie schrieb mit fliegenden Fingern nach. So schnell schrieb sie, wie sie noch nie in ihrem Leben geschrieben hatte; denn sie wußte ja besser als Herr von Weyhern selbst jedes Wort vorher, das er nun sagen würde! — Als das Diktat beendet war, ging sie, nach einer stürmischen Verbeugung zu Herrn von Erdmannsdorf hin, wieder hinaus und in ihr Zimmer. Dort konnte sie hören, wie die beiden Herren sich noch eine Weile freundschaftlich miteinander unterhielten.

„Nur Mut!“ sagte Herr von Weyhern. „So etwas darf man sich nicht gefallen lassen! Man ist es der menschlichen Gesellschaft geradezu schuldig, daß man solche Schwindlinge an den Pranger stellt!“

Der Herr von Erdmannsdorf entgegnete etwas Unverständliches.

„Keine Sorge!“ erwiderte ihm Herr von Weyhern. „Der Herr Consul und sein wertiges Fräulein haben keine Unannehmlichkeiten davon! — — — Wie lange es dauert? — Na, das kann ich dir leider nicht so genau vorher sagen! Manchmal geht es schnell, manchmal langsam, je nachdem, welchem wertigen Herrn wir auf der Staatsanwaltschaft in die Hände fallen! Du bekommst jedenfalls gleich Bescheid, wenn wir Nachricht haben!“

Nun konnte man hören, wie der Anwalt seinem Kunden die Tür zum Wartezimmer öffnete. „Gleich da drüben geht es hinaus auf die Treppe!“ erklärte er. „Gasenjaß in Bulleritz!“ — — — Aber ja, furchtbar gern! — — — Wird gemacht! — — — Natürlich! — — — Auf Wiedersehen!“

(Fortsetzung folgt)



# Raub im Rheingold-Express

Von Franz Marquardt

11. Fortsetzung

(Nachdruck verboten)

Copyright by Carl Duncker Verlag, Berlin W. 62

„Ja, weiß sie denn, daß Sie Ihr Gegner sind?“  
„Ja, das ist das einzige, was wir voneinander wissen, daß wir Gegner sind.“  
„Was Sie nicht hindert, Feuer und Flamme für sie zu sein.“

Erras zuckte die Achseln: „Die Frau mit zwei Seelen, Professor. Und man muß oft genug dem Schafott ausliefern, was man lieben möchte.“

„hm, aber eine Feindin, die man liebt, ist doppelt gefährlich. Seien Sie vorsichtig mit dieser Judith, Erras.“

„Haben Sie keine Sorge, ich bin gewappnet,“ sagte Erras, und dachte: wie? gewappnet? Ich liebe Diana und könnte mich sträuben, Florence auszuliefern.

Man mußte einsteigen. Emsler-Latoche und Erras trennten sich hinter dem Gepäckwagen und gingen einzeln in den Zug.

Erras sah wieder neben Florence, und Mr. Taylor lag in seiner Ecke und war am Einschlafen. Auf dem Klopptisch stand der Karton mit dem Kopf.

Noch als der Zug die äußere Peripherie Mailands durchfuhr, sagte Florence mit einer so flüssigen Stimme, als hätten sie sich schon eine ganze Weile über diesen Punkt unterhalten: „Ein interessanter Typ, dieser Mann mit dem germanischen Urwaldkopf. Was wollte er denn von Ihnen auf dem Bahnsteig, Erras?“

Erras war wieder einmal verblüfft. Sah diese Frau denn alles? Er nahm den Anlauf zu einer geharnischten Antwort, obwohl sie gar keine erwartete: „Er wollte mich warnen vor Feindinnen, die man liebt.“ Er nahm sich nicht die Mühe, etwas zu verschleiern.

„Aha, er glaubt wohl, ich sei so etwas wie eine Judith?“

„Genau den Namen gebrauchte er.“  
„Nun, haben Sie keine Angst! Töten werde ich Sie nicht — töten nicht!“

„Sondern?“ fragte er.

„Das werden Sie ja sehen,“ lächelte sie freundlich. Dann gab sie ihrer Stimme wieder Umschwung: „Und jetzt, lieber Freund, habe ich einen ganz ausgezeichneten Kaffeedurst. Würden Sie so gut sein...“

Der höfliche Erras erhob sich sofort, um in den Speisewagen zu gehen und Kaffee zu bestellen.

Florence sah ihm mit unbefreiblichem Lächeln nach. Drehte, als er im Gang verschwunden war, den Kopf geradeaus und sagte vor sich hin: „Der Schlaf ist ja doch der Bruder des Todes.“

Laut sagte sie das, sie brauchte keine Angst zu haben, daß Mr. Taylor ihre laut gewordenen schwarzen Gedanken hörte. Erstens war er schwerhörig und zweitens waren die Lider nur mehr zu einem kleinen Spalt geöffnet.

## Elftes Kapitel

Erras, den schmalen Korridor entlanggehend, spähte in die Abteile. Er sah im letzten des eigenen Wagens Maffiaretti und erkannte ihn nach der Beschreibung des Professors. Kaum denkbar, daß dieser lebenswürdig aussehende Schwadronneur, der mit halb geöffnetem Mund in seiner Ecke schlummerte, Schlammes im Schilde führen konnte.

Im nächsten Wagen das unveränderte Bild: Medel und Fritz Krüger, beide wach, mit geschärften Nerven; der Herr mit dem Hochschmuckbart mit auf der Brust verhängten Armen und steilem Kreuz schließend; ihm gegenüber der Mann mit der Narbe, Erras' Mann, eine Zigarre rauchend und in einer Sportzeitschrift blättern; in der Ecke der bescheidene Japaner mit seiner deutsch-englischen Grammatik; Dr. Pfeiffer und Helge, jener schlafend, diese wach. Sie bemerkte Erras, und beide grüßten sich mit den Augen. Und endlich Emsler-Latoche, der eine halbe Pulle Nollson auf seinem Klopptisch stehen hatte, selbst aber schlafend in seiner Ecke lehnte.

Erras kam in den Speisewagen und bestellte zwei Portionen Mokka. Als er den Bezo zurückmachte, lehnte Helge an einem offenen Gangfenster. Sonne traf ihr Haar, so daß es flimmerte wie eine Gloriole. Das Gesicht hielt sie ihm abgekehrt. Aber sie wußte, daß er kam, und seinetwegen war sie auf den Gang getreten.

Zum ersten Male tauchte, flüchtig nur, ein Zwiespaß in Erras auf. Er empfand ungewiß, daß er zwischen zwei Feuer geraten würde, vielleicht schon geraten war. Hier Helge, dort Florence. Beide schön in ihrer Art, beide stolz und selbstbewußt, beide mit einem feinen Empfinden begabt, beide mit echt weiblichem Impuls ausgestattet. Hier aber die Frau, in deren Leben schönes Gleichmaß war, die auch die Erschöden und kleinen Ereignisse des Lebens ernst und gewissenhaft nahm, das Weib, für das es nichts Abseitiges und Fritoles gab, die sich aufopfern und an einer Liebe zugrunde gehen konnte. Dort eine andere Frau: Kühn, wild vielleicht, strupellos alles ergreifend, was sie reizte — eine Abenteuerin von Format, ein Stern, der heute aufging und morgen verschwand. Nie war man ihrer ganz sicher, immer mußte man gewärtig sein, daß sie plötzlich irgendwo ins Dunkel zurücktauchte. Und diese Unsicherheit war es vielleicht, was Erras am meisten reizte.

Hastig und unvollkommen schwirren diese Vergleichsmomente durch seinen Kopf, als er in dem leeren Korridor hinter Helge trat.

„Helge...“  
Sie drehte sich langsam um. „Ja?“ Sie sieht ihn an. „Gibt es neues, Erras?“

„Nichts.“  
Aufmerksam prüft sie in seinen Augen. Dann sagt sie langsam: „Onkel erzählte mir von seiner Unterhaltung mit Ihnen auf dem Bahnsteig in Mailand. Sie verdächtigen Ihren Kupegenossen?“

Er nickt. Denkt: warum sie gerade das erwähnt? — Obwohl es doch nahe liegt.

„Ich kann es mir nicht denken, daß diese Frau unser Gegner ist, Erras,“ fährt sie zögernd fort.

„Ich habe leider schon Beweise dafür, daß man mit ihr rechnen muß.“

„Dennach...“ Helge stockt und sieht zum Fenster hinaus. Dreht sich dann Erras wieder zu. „Ich habe sie mir sehr genau angesehen. Sie ist recht hübsch. Sie ist mehr als das. Sie trägt nicht nur die Larve einer aparten und eigenwilligen Frau, es steckt Charakter hinter dem Gesicht. Es ist geschlossen in allen Zügen und edel. Ich bin Frau, Erras, und kann Frauen ziemlich gut einschätzen. Ich kann mir nicht denken, daß sie eine anrüchige Person ist.“

Erras hört ihr überrascht, ja beglückt zu. Helge brach für eine Frau eine Lanze, die ihre Rivalin war. Sie ging mit einem Ganzen ins Feuer, als gelte es, Florence unter allen Umständen reinzuwaschen. Was bewegte sie dazu? War es nur das reine Bestreben, einer Mitbewerberin, die in einem schiefen Licht stand, Gerechtigkeit widerfahren zu lassen? Regte sich nicht ein Funke Eifersucht in ihr, die doch dazu geführt hätte, sein altes hohes Lied von der Rivalin anzuklimmen?

Erras sagt vorfühlend: „Ich möchte wohl, Sie hätten recht, Helge. Florence Dovelov ist ein Geschöpf,

das bezaubern kann, und bei dem es einen schmerzt, wenn man es unter den Abwegigen findet.“

„Warten wir's ab, Erras, ob sie darunter ist.“  
Und ihm die Hand auf den Arm legend, lächelnd: „Im übrigen glaube ich, Sie sind bereits von ihr bezaubert. Und — ich kann es Ihnen wirklich nicht verargen. Florence ist ein Wesen, das man auch als Feindin lieben muß.“

Er ist von diesen Worten so beglückt, daß er ihre Hand nimmt: „Liebe Helge...“

Sie entzieht ihm fast hastig die Hand und wendet sich rasch ihrem Abteil zu. „Wir sehen uns der Gefahr aus, von unseren Feinden gesehen zu werden. Auf Wiedersehen, Erras, und — gute Unterhaltung!“

Erras geht weiter und denkt: Ist sie wirklich nicht eifersüchtig? Liebt sie mich am Ende doch nicht?

Als er ins Abteil kommt, hat Florence ihren Kad London vor sich und liest darin. Mr. Edgar Taylor schläft jetzt mit offenem Mund und sanft schnarchenden Tönen.

Florence legt das Buch beiseite. „Kaffee bestellt, Erras?“

„Ja, er kommt gleich.“

„Schön, hoffentlich ist er recht stark, ich brauche etwas für meine Nerven. Man schläft ja ein bei dieser Hitze. Und ich darf nicht einschlafen, mein Herr Gegner!“

Erras antwortet nicht. Auch er fühlt das Erschlaffende der Hitze und freut sich auf den Kaffee. Der kommt, und Florence hantiert damit auf dem Klappstisch herum. Gießt auch Erras ein.

„Zucker?“

„Zwei Stücke, bitte!“

Mit spitzen Fingern nimmt sie den Zucker von der kleinen Schale. Mit dem ersten Blick läßt sie eine weiße Tablette in den Kaffee fallen. Erras sieht es nicht.

„Sahne?“

„Danke, nein.“

Florence rührt eifrig um. Reicht ihm die Tasse: „Bitte, mein Herr!“

Sie trinken, zünden sich eine Zigarette an, wobei ihm Florence demonstrativ mit verständnisvollem Lächeln ihr goldenes Feuerzeug anbietet. Er zuckt, ebenfalls lächelnd, die Achseln. Abwarten!

# Der Sprung unter der Kuppel

Von Udo Wolter

An den sechs Rassen vor dem großen Zirkus begannen sich die Menschen zu stauen. Es ging schon weit in den Abend. Mächtige Scheinwerfer fielen über sie, die Lichtkegel verloren sich gegen den Rand des Platzes, in dessen von dem Schatten des ungeheuren Zeltes vorgelegtem Dunkel kaum erkennbar die Wohnwagen standen.

Sten Larvik, der durch den Park kam, wandte sich noch einmal, zog die Uhr und blickte flüchtig über sie hin. Henrik und Björna mußten bereits im Zelt sein, er war lange hinter ihnen hergegangen und hatte sie dann im Gewirr eines Warenhauses aus dem Auge verloren. Wer weiß, was er ihr wieder alles gekauft hatte, man würde es nachher ja sehen. Er beschleunigte seine Schritte, ging hastig, ein wenig vorgebeugt und die Hände tief in den Manteltaschen, über den Platz zu den Wohnwagen hinüber. Seine Nummer mit Henrik lag an dritter Stelle, er hatte nicht mehr allzuviel Zeit.

Henrik Wooding war bereits zum Auftritt fertig. Er kam aus einem anderen Fach, war eigentlich ein zweiklassiger Dompteur, als Sten ihn in seine Truppe übernahm, wo er bald überragendes Geschick bewies.

Sten nickte sich zu. Henrik legt die Puderquast beiseite, zieht die enge Kappe über die Haare. Dann rückt er zur Seite, um dem anderen den Platz vor der Spiegel zu überlassen.

„Was Neues?“ fragt Henrik. „Ich war den Nachmittag in der Stadt...“

„Mit Björna“, nickte Larvik. „Ich weiß...“  
Der andere legt sich ein wenig zurück, stützt die Arme auf den Tisch. Sein Gesicht ist von einer schmalen Narbe über der linken Braue durchzogen.

„Ja“, sagt er. „Mit Björna.“ Und dann, sprunghaft, ein wenig lauter, als es nötig ist in diesem kleinen Raum: „Wir werden wahrscheinlich einen eigenen Wagen bekommen, ich habe bereits mit dem Chef gesprochen.“

„Geiraten also“, sagt Sten. Er nimmt die Quaste auf, sieht in den Spiegel, aber der Puder stäubt ihm über das Trikot. „Ich hatte es Björna gar nicht zutraut. Sie ging doch gerne solchen Dingen aus dem Wege. Manchmal habe ich es selbst von ihr hören können.“

Wooding zuckt schwach die Achseln. Er will sich erheben, als Sten Larvik vor ihm steht, so dicht, daß er sich kaum rühren kann. Er hat gedacht, daß Sten sich endlich damit abfinden würde. Langsam legt er sich wieder zurück. „Dummheit“, sagt er kurz. „Björna und ich verstehen uns, du mußt endlich Frieden geben. Einer kann es schließlich doch nur sein, sie hat dich gerne, aber du hast es falsch aufgefaßt.“

„Wenn du nicht dazwischengekommen wärst...“, sagt Larvik. Ein wenig schwerfällig nimmt er auf dem Stuhl Platz.

Es ist unheimlich still in der Garderobe. Henrik Wooding will plötzlich verstehen. Er fühlt eine Schwäche in den Armen, läßt sie, unbewußt beinahe, sinken. „Nack“ keinen Unsinn“, sagt er scharf. Er starrt den anderen an.

„Unfinn?“ lächelt Larvik. „Du kannst die Truppe verlassen. Das kostet dann zweitausend Mark. Konven-

tionalstrafe. Oder du kannst arbeiten. Aber ein Fänger ist schließlich auch nur ein Mensch, du kannst deinen Absprung falsch bemessen haben. Oder, und das ist vielleicht das Beste, du wartest noch mit Björna. Sechs Monate, sagen wir. Bis dahin wird sie es sich überlegen, sonst will ich weiter nicht mehr im Wege sein.“

„Wahnsinn“, murmelt Henrik. Er macht eine Bewegung, als ob er dem anderen an den Hals wolle, dann läßt er sich wieder sinken. In zehn Minuten beginnt der Auftritt. Es geht um den letzten Sprung, in dem er allein mit Sten ohne Netz arbeitet. Man wird Sten nichts beweisen können, wenn er Ernst macht.

Acht Jahre arbeiten sie nun bereits zusammen, haben gemeinsam die Truppe groß gemacht. Er starrt auf Sten.

„Daß das Mädel“, sagt er heiser.

Fast bis auf den letzten Platz ist das ungeheure Rund um die Arena besetzt. Beifall bricht los, als die Truppe erscheint. Sten Larvik starrt auf Henrik, der sich langsam die Hände einkreidet. „Wo...?“

Henrik weiß, daß er nachgeben muß. Es ist der einzige Weg. Er sieht Björna über sie die Leiter zum Trapez hinaufklettern. Sein Blick verirrt sich zu dem Netz, das man bei dem letzten Sprung entfernen wird. Reungehn Meter hoch ist die Kuppel. Er muß nachgeben, dennoch kann er es nicht und wenn es um sein Leben ginge. Stumm schüttelt er den Kopf. Bis zum letzten Sprunge ist er durch das Netz gesichert.

Wie eine ungeheure, flirrende Woge schlägt der Beifall zu ihnen herauf. Er sieht Sten an. Der sieht an ihm vorbei. Sein Gesicht zeigt leichte Röte. Es kann wohl auch von den Sprüngen herrühren. Aber Henrik weiß, daß der andere versteht. Er nimmt ihm die Kreide aus der Hand. Unten bauen sie das Netz ab.

„Henrik“, sagt Larvik plötzlich. Er packt ihn schwach um das Handgelenk. „Henrik“, sagt er noch einmal flüsternd. Auf den gegenüberliegenden Trapezen steht die Truppe und starrt zu ihnen hinüber. Unten wird es langsam totenstill.

Noch einmal schüttelt Henrik den Kopf, schwingt kurz ab, zu den anderen und Björna hinüber. Es ist Wahnsinn, was er hier unternimmt, er darf niemals springen und dennoch ist es der einzige Weg. Er sieht Björna neben sich auf dem anderen Trapez, streicht ihr flüchtig über den Arm. Wagt er nicht den Sprung, so überläßt er Larvik den Sieg, er kann sie nicht bei sich behalten, wenn der andere ihn aus der Truppe drückt.

Er starrt hinüber. Da hängt Sten im Trapez, mit geiffbereiten Händen. Er kann sein Gesicht nicht erkennen. Noch ist es Zeit, zurückzutreten.

Da richtet er sich auf. Seine Stimme geht durch die Stille. Acht Jahre Kameradschaft! Getragen von einem blinden Vertrauen zu dem da drüben, gibt er den Befehl. „Ab!“

Er wirbelt durch den Raum. Ihre Hände packen sich! Jeder Schmerz und jede Ueberwindung ist in dem Gesicht des anderen zu lesen, wie er ihn auf das Trapez zieht. Beifall dröhnt zu ihnen herauf. Sie sehen sich an, stumm und beinahe feierlich. Rasch senkt Sten Larvik den Kopf...

Abwarten! denkt auch sie. Und läßt, als sie ihm die zweite Tasse eingießt, wieder eine Tablette mit dem Zucker in den Kaffee fallen. Rührt wieder mit zierlicher Bewegung um, legt den Löffel auf die Untertasse. Erras denkt, indem er ihr zuschaut: Wie fein das aussieht, diese Bewegung. Es liegt viel Vertrauliches in ihrer Fürsorglichkeit. Aus welcher Sphäre sie wohl kommen mag? — und schlürft harmlos und mit hohem Genuß die leicht vergiftete Flüssigkeit.

Aus seinen Gedanken heraus sagt er: „Ich möchte Ihr Leben kennen, Florence, Ihr früheres Leben als Kind, als Mädchen . . .“

Sie unterbricht ihn mit leichtem Spott: „Sie sind ein Deutscher, Erras, und wie ein Deutscher lieben Sie am Vergangenen, weil Sie vermuten, daß sie schöner war als die Gegenwart. Mein Freund, das nenn ich mir sentimental. Unser Tag ist heute! Hier Rhodus, hier salta!“

Er nimmt geduldig ihren Spott hin. „Haben Sie nie gespielt als Kind, als Mädchen nie geträumt und später nie geliebt?“

„Das alles habe ich getan, Erras,“ nickt sie ernsthaft.

„Und denken Sie, das alles tue ich heute noch!“

„Spielen, träumen, lieben?“

„Gewiß.“

„Wie alt sind Sie?“

„Vierundzwanzig.“

„Dann liegt der Kern des Lebens noch vor Ihnen,“ jagt Erras und versinkt dann eine Weile in Gedanken. Wühlisch ergreift er ihre Hand, neigt sein Gesicht zu dem ihren und dringt heiß auf sie ein: „Florence, können — wollen Sie nicht dieses Leben aufgeben? Man kann abenteuernd, ohne die Grenze zu überschreiten, jenseits der die Gefängnismauern stehen. Ueber kurz oder lang schlägt es doch über Ihnen zusammen.“

„Und Sie denken, daß der Zeitpunkt eher nah als fern ist, nicht wahr?“

„Spotten Sie jetzt nicht, Florence, ich weiß genau, daß Ihr Spott nur ein Deckmantel für etwas anderes ist. Florence! Florence, Sie sind ein wunderbares, herrliches Geschöpf. Aber ich glaube, Sie sind zu jung ins Leben hineingekommen, es ging Ihnen das gesunde Urteil verloren, das Urteil für den Unterschied zwischen Gut und Böse.“

„Ich habe ein sehr gesundes Urteil, Erras,“ versetzt sie entschieden. Und dann wieder mit Spott: „Sie sind ja sehr besorgt um meine Moral und meine Reputation. Sie möchten am liebsten, ich soll mit fliegenden Fahnen in Ihr Lager übergehen, in das Lager des alten Professors, Herrn von Wedels und des Detektivs und des weißblonden, hübschen Mädchens, nicht, Erras?“ Sie sieht ihn herausfordernd an.

Er entfernte sich langsam von ihr, als drückten ihn die Worte zurück. „Florence,“ murmelt er und denkt: Ist sie denn allwissend.

Sie fährt mit leidenschaftlicher Stimme fort: „Fahnenflüchtig soll ich werden. Ihrem Egoismus zu Liebe, nicht wahr? Sie denken in Ihrem vom deutschen Herzen beeinflussten Gehirn: Diese Florence, diese nette kleine Diana, das ist aber mal was für mich. Das ist etwas für den Frauakt!“

„Florence, seien Sie jetzt still!“ fährt Erras mit unterdrückter Empörung auf. Sein Gesicht hat sich vor Zorn und vor Scham gerötet. „Das ist ja alles Unsinn was Sie da schwätzen! Ja, es ist wahr, ich liebe Sie. Ich habe schon manche geliebt, ohne Sie zu heiraten. Und wie käme ich dazu, Sie, gerade Sie, zum Trawaltar zu führen! Das ist ja lächerlich! Und nun werde ich kein Wort mehr über Ihre Mädchenreden reden. Gewarnt habe ich Sie, hüten Sie sich jetzt! Ich werde keine Rücksicht nehmen!“

Sein heftiger Ausbruch läßt Florences ganzes Gesicht aufstrahlen, als habe sie die heftigsten Worte ihres Lebens vernommen. „Herrlich, Erras, Sie gefallen Sie mir!“ ruft sie. „Wundervoll, nun weiß ich daß es sich lohnt, gegen Sie und Ihre Helfer zu kämpfen. Ein Schlapper, mit allen möglichen Skrupeln behafteter Gegner — pu! Teufel, reizt mich nicht.“ Sie erhebt sich und steht dicht vor ihm, daß er den Hauch ihres Atems spürt, als sie mit unterdrückter Erregung in sein Gesicht hineinspricht: „Männer, Männer, ganze Männer wie Sie, Erras, habe ich gern zu Gegnern oder — zu Kameraden!“

Erras ist verwirrt von der sprühenden Kraft, die aus ihrer Stimme, aus ihren blinkenden Augen spricht. Ihre Wangen haben sich gerötet und ihr Mund steht leicht offen. Und plötzlich, beide gleichzeitig, sinken diese Gegner aneinander, umschlingen, küssen sich. Küssen sich mit verbissener Wut, als sei dieser erste Kuß auch der letzte, als wollten sie in ihm alles ausströmen, was in ihnen ist: Liebe, Trost, Kampflust!

Dann reißt sich Florence los, setzt sich, drückt sich, schen fast, in die Ecke, sieht zum Fenster hinaus. Spricht nicht mehr.

Erras steht hochatmend. Ein Schwindel will ihn ergreifen, er taumelt fast und sinkt auf die Bank. Fühlt sich nach diesem Kuß wie zerschlagen. Er denkt, das ist vorübergehend, das ist, weil ich dieses Mädchen so wahnsinnig liebe, und weil ich nach diesem überraschenden Höhepunkt einfach schlapp werden muß.

(Fortsetzung folgt).

## Die Reihenfolge

Von Frh Müller-Partendörchen

Meine Tochter mußte einen Aufsatz machen: „Wie ich mir mein Leben denke“. Darin schrieb sie: „Erst mache ich die Schule fertig, dann kriege ich ein Büberl, dann ein Mädel, und dann heirate ich.“

Als sie den Aufsatz zurückbekam, stand am Rand mit roter Tinte: „Reihenfolge!“

„Aha, dachte sie, der Bub vorher, das ist der Lehrerin nicht recht, und verbesserte: „Erst mache ich die Schule fertig, dann kriege ich ein Mädel, dann ein Büberl, und dann heirate ich.“

„Reihenfolge!“ diesmal mit zwei Ausrufezeichen.

Darauf verbesserte sie: „Erst kriege ich ein Mädel, dann mache ich die Schule fertig.“

Aber die Lehrerin schmiß ihr das Heft hin und sagte, es sei unglücklich.

Darauf setzte die Liesel das Büberl vor die Schule. Darauf schrieb die Lehrerin, das kenne sie, das täte sie zum Trost.

Nun entschloß sich die Liesel, die Heirat vor die Schule einzuschleichen. Die Lehrerin schlug ihr das Heft um die Ohren. Die Liesel heulte. Wie's denn endlich richtig wäre?

Das müßte einem der innere Anstand selber sagen! Sei es, daß die Liesel keinen hatte, oder daß er gerade auf dem Kopf stand: Sie pflanzte das Mädel vor die Heirat und das Büberl dahinter.

Vermeint kam sie nach Hause. Stumm zeigte sie auf eine rotgühende Randbemerkung: Die Schule dürfe er-

warten, daß über solch grundlegende Dinge der Moral das Elternhaus richtunggebend wirke.

„Hat die Moral mit der Heirat was zu tun, Vater?“

„Manchmal.“

„Ah, jetzt weiß ich's: ich laß' die Heirat ganz heraus.“

Darauf bekam ich einen Brief der Lehrerin.

Auf Grund desselben holte ich mein altes Algebra-Buch und schrieb zurück: „Sehr geehrtes Fräulein! Wir haben es bei diesem Zusammensetzspiel mit vier beweglichen Elementen zu tun. Diese lassen laut Kombinatorik vierundzwanzig verschiedene Reihenfolgen zu. Um alphabetisch zu beginnen:

1. Büberl Heirat Mädel Schule,
2. Heirat Mädel Schule Büberl,
3. Mädel Schule Büberl Heirat,
4. Schule Büberl Heirat Mädel

und so weiter und so weiter. Alle vierundzwanzig Möglichkeiten kommen auch im Leben vor. Welche Reihenfolge die moralischste sei, das hänge ab vom Alter, Favour, Barometerstand und Lattemessung, also von weiteren vier beweglichen Elementen, womit die Zahl der Möglichkeiten laut kombinatorischer Permutation auf 247 844 anwächst. Davon die beste Möglichkeit herauszufinden, will ich, wenn die Zeit erfüllt sei, meiner Tochter selber überlassen. Und die etwaige Korrektur der roten Tinte, die in Ihren Werten steckt. Ergebenst

Frh Müller“.

## Du bist zu hohem Dienst entboten

Du bist zu hohem Dienst entboten,  
Und wo du stehst in Werk und Wacht,  
Stehst du im Banne heil'ger Toten,  
Die deinen Leib ans Licht gebracht.

Du fühlst in deinen Andern quellen  
Ihr Blut, das tausendfach verflüht,  
Dir über tausend Lebensschwelle  
Der Gottheit ewige Sehnsucht singt.

Auf deinen Bannern loht ihr Zeichen,  
Auf deinen Lippen brennt ihr Ruf —  
Du trägst das Behen ohne Leiden,  
Das allabend einst ihr Glaube schuf.

So stehst, zu hohem Dienst entboten,  
Du immerdar in Haft und Pflicht  
Mit jedem Tun vor deinen Toten  
Und ihrem ehernen Gericht. E. Vannek

## Von berühmten Männern

Als Leibniz am Mainzer Revisionsgericht tätig war, wurde ihm eine dringende Arbeit aufgetragen. Die Arbeit wurde auch als gut befunden. Allerdings habe sie einen einzigen Fehler, bedeutete man ihm; sie sei nämlich zu kurz.

„Seit einigen Wochen“, antwortete Leibniz, „bin ich mit so vielen Arbeiten überhäuft, daß ich für diese hier nur wenige Stunden erübrigen konnte. Hätte ich mehr Zeit gehabt, so wäre sie sicher noch — weit kürzer geworden.“

Der Oberst eines Kavallerieregiments, der das Trinken ebensowohl haßte wie Friedrich der Große selbst, verriet bei einer Inspektion dem König, daß einer seiner Untergebenen, ein Rittmeister, saufe.

Bei der Revue beobachtete Friedrich nun diesen Rittmeister und seine Schwadron ganz besonders, mußte aber einsehen, daß gerade diese Schwadron sich ausgezeichnet führte, während der Oberst selbst sich nur zu mittelmäßigen Leistungen aufschwang.

Als die Revue zu Ende war, ritt der König dicht an den Oberst heran und sagte leise zu ihm: „Weißt Er was? Sauf er auch!“

Als Nikisch, der große Dirigent, noch das Orchester des Leipziger Gewandhauses leitete, unterhielten sich etliche Damen vom Chor ziemlich laut und unbekümmert weiter, obgleich Nikisch bereits mit seinen Erklärungen begonnen hatte. Erboßt schlug er mit der Faust auf das Pult und schrie wütend: „Meine Damen, es ist gewiß löblich, sich an klassische Vorbilder zu halten, aber — das Kapitäl ist schon lange gerettet!“

Der große italienische Sänger Tamagno gab in seiner Villa in Varese ein Abendessen, zu dem er alle Behörden des Ortes und viele persönliche Freunde einlud. In der Einladung wurde mitgeteilt, daß „das Souper auf 11 Uhr abends festgesetzt wäre, vorher aber von 9 Uhr an musiziert würde“. Ein Beamter erwiderte dankend und fügte hinzu, er würde pünktlich um 11 Uhr kommen. Aber Tamagno, der sich über die Nichtachtung seiner Stimme zugunsten seines Abendessens entrüstete, antwortete: „Da das Souper nur eine Belohnung für die ist, die die Geduld haben, mich anzuhören, und die nachsichtig gegen mich sein wollen, bitte ich Sie, auf das Souper zu verzichten und morgen mittag bei mir zu speisen, und ich versichere, daß ich da nicht singen werde.“

Ein liebenswürdiger, rücksichtsvoller Examinator war der Superintendent Lohmann zu Wesel. Einst hatte sich ein Kandidat zur Prüfung gemeldet, der sich im Lateinischen aber durchaus nicht sicher fühlte. Er klagte sein Leid einem Freunde, der ebenfalls in das Examen ging und ein großer Lateiner war.

„Laß nur gut sein“, tröstete ihn der Freund, „ich werde veranlassen, daß du durchkommst! Setz dich nur neben mich, dann wird schon alles gut gehen!“

Die Prüfung beginnt. Der Freund kommt zuerst an die Reihe und besteht so glänzend, daß Lohmann staunend fragt: „Woher haben Sie diese ausgezeichneten Kenntnisse?“

„Hier von meinem Freund neben mir“, antwortete dieser.

„So? Na, dann brauche ich ja den Herrn gar nicht mehr zu fragen!“ Das Examen war damit beendet.

Rudolf Birchow, der berühmte Berliner Mediziner, und Theodor Fontane, der „Dichter der Mark“, beide ungefähr gleichaltrig, verliebten sich eines Tages in die gleiche junge und sehr schöne Dame. Mit der Freundschaft war es mit einem Male aus. Einer versuchte dem anderen, den Rang bei der Schönen abzulaufen. Darob kam es zwischen den beiden Rivalen einmal sogar zu einem gereizten Streit mit heftigen Worten.

Spöttisch stichelte Birchow der Arzt: „Wenn unsere Angebetete bei der Lektüre Ihrer faden Romane einmal erkranken sollte, Herr Fontane, so werde ich sie wieder gesund machen!“

Vorau Fontane prompt erwiderte: „Und wenn sie an Ihren Rezepten stirbt, Herr Doktor, so werde ich sie unsterblich machen!“ — Birchow bekam übrigens keine Gelegenheit, das schöne Fräulein ärztlich zu behandeln. Der Dichter Theodor Fontane aber hielt trotzdem sein Wort: Er machte die Dame seines und Birchows Herzens unsterblich in seinem Roman „Cécile“.

Der Dichter E. T. A. Hoffmann hatte wieder einmal in Berlin bei Lutter und Wegener lange mit seinem Freunde, dem Schauspieler Ludwig Devrient gezecht. Im Morgengrauen präsentierte der Kellner jedem die Rechnung.

„Was, zehn Flaschen haben Sie mir aufgeschrieben?“ fragte Hoffmann erstaunt. „Das ist doch ganz unmöglich; mein Magen saßt ja gerade nur neun Flaschen!“

„Deshalb ist Ihnen auch die zehnte in den Kopf gestiegen,“ antwortete der Kellner schlagfertig.

Der Kammergerichtsrat E. T. A. Hoffmann war eines Abends, aus der Weinstube kommend, in eine Droschke gestiegen, die ihn nach Hause bringen sollte. Da fiel ihm plötzlich ein, daß sich in seiner Börse und auch in seiner Wohnung kein roter Pfennig mehr befand.

Er fuhr aber ruhig weiter und stieg, als der Wagen an seiner Haustür hielt, heraus, dem Kutscher in ängstlich-besorgtem Tone erzählend, er habe seine Barchaft, zwei Louisdor, soeben in der Kutsche verloren. Er wollte jetzt schnell in seine Wohnung gehen und ein Licht holen, weil er das Geld im Dunkeln nicht wiederfinden könne.

Als Hoffmann dann aus dem Fenster sah, bemerkte er, daß er die Habacht des Kutschers richtig eingeschätzt hatte, denn die Droschke fuhr in schnellem Tempo davon.

Am nächsten Vormittag suchte Hoffmann den Kutscher auf und überreichte ihm stillschweigend, doch nicht ohne ein leises schadenfrohes Lächeln, den ihm für die Fahrt aufzubehalten Betraa.

**Rollwagen** mit Gummibereifung zu verkaufen (trägt 45 000 kg). Lodz, Mysliwska 29, in der Ziegelei. 3894

**Sperrplatten** (Dikten) und **Furniere** empfiehlt Oskar Schwarz, Lodz, Przejazd-Strasse 18, Tel. 270-22. 3886

**Schüler und Schülerinnen!**  
Schreibwaren in größter Auswahl erhalten sie im deutschen Geschäft 3861  
**Paul Raböse**, Główna-Strasse 32.

Ein gut eingeführtes **Galanteriegeschäft** zu verkaufen. Adresse in der Gesch. dieses Blattes. 3925

**Schulwärter**, gute eigene Ausführung, warme Wäsche und Strümpfe empfiehlt das deutsche Galanteriegeschäft S. Janowska, Zeromskiego 74/76. 3940

**Kaufe** gebraucht und gut erhalten: eine „Brzeška“ auf Gummirädern, 8 Wagen auf Gummirädern zum Riegelfahren, eine Sämaschine. Angebote an: Rudolf Römer, Lodz, Nawrot-Str. 4. 3929

**Mantelstoffe**  
prima, Qualität, 1,40 Meter breit, 12.— 31. das Meter, zu haben nur bei  
**HUGO HOCH**  
Główna-Strasse 54.

**Damenschneiderei** Ella Baum, Nawrot-Strasse 30, im Hofe, links, 1. Etage, empfiehlt sämtliche einschlägiger Arbeiten. 3939

**Einzig** deutsche Reparaturwerkstatt für **Schreib-, Rechen- und Buchungsmaschinen** sowie **Registrierkassen „National“**. Erwin Stibbe, Lodz, Petrikauer Str. 130. 7201

**Pelze**  
**Damen- und Herrenpelze**, Silber- und Kreuzfische, sowie aller Art Pelzwaren zu haben im deutschen Pelzwarengeschäft Petrikauer Str. 99, im Hofe, Parterre, bei Robert Glas. 3956

**Gebrauchte Briefmarken**, lose und auf Briefen, kauft R. Hausmann, Lodz, G-go Sierpna Nr. 11. 3959

**Hakenkreuzflaggen**  
zu haben in allen Größen in der deutschen Firma „Lukfor“, Inh. Lydia Pusal, Lodz, Petrikauer Strasse 158, im Hofe, rechts. Sonntag, den 24. September, von 9 bis 14 Uhr geöffnet. 3914

**Gute Fettseifen**  
empfehlen die Fabrik feiner Toiletenseifen Hugo Güttel. Verkaufsladen: Lodz, Petrikauer Strasse 145.

**Versandkisten** jeglicher Art, sowie **Tischlerarbeiten** empfiehlt Kistenfabrik und mech. Tischlerei **Willy Camp**, Lodz, 28. p. Strzels. Rantowski Nr. 77, Tel. 248-49. 3918

**Gebrauchte Kinderbetten** zu kaufen gesucht. Offerten unter „Betten“ an die Gesch. der „Freien Presse“. 3891

**Körpermassage** sowie orthopädische Massage für kranke Füße. Off. unter „Masseuse“ an die Gesch. dieses Blattes. 3969

**Dehantieren, Blisieren, Hohlraum, Ankerbeln, Knopflöcher, Weißblechereien** und Säumen werden pünktlich ausgeführt bei **Irma Scherfer**, Radwanskastr. 14 (früher Kopernika 45). Geöffnet v. 8—18 Uhr. Dortselbst werden auch **Hakenkreuz-Zähnen** genäht. 7208

**Strickwolle**, in allen Farben, für Sweater, Sportstrümpfe u. dgl. zu verkaufen. Domborczków-Strasse 17. Verkauf von 9 bis 18 Uhr.

**Kinderwagen**, gebr., gut erh., zu kaufen gesucht. Ang. mit Preisang. unt. „K.“ an die Geschäftsstelle dieses Blattes erbeten.

**Einsamillenhaus** in großem Garten, bestehend aus 6 Zimmern, Mädchenzimmer, Küche, mit Zentralheizung, ab sofort zu vermieten in Ruda Pabianicka, in der Nähe der Tramhaltestelle Marysin, in ruhiger Lage. Offerten unter „R. K.“ an die Geschäftsstelle der „Freien Presse“. 3865

**Möbliertes Zimmer** in ruhigem, christlichem Hause sofort zu vermieten. Wulczanskastrasse 222, W. 30. 3909

**2 Zimmer u. Küche**, sonnig, 1. St., in deutschem, sauberem und ruhigem Hause vom Wirt. Gdanskastrasse 170, zu vermieten. 3923

**Zu vermieten** zwei möblierte Zimmer mit besonderen Eingängen. Pogonowski-Str. Nr. 52. 3926

**Zwei Zimmer und Küche** mit Bequemlichkeiten, möglichst Stadtmitte, gesucht. Angebote unter „E. L.“ an die Gesch. d. Blattes. 3945

**Schöne, möblierte Zimmer** bei deutscher Familie zu vermieten. Hier selbst auch Vorbereitung zum Eintritt in deutsche Schulen. Gdanskastr. 135, W. 4, Front, 1. Stock.

# Deutsche Genossenschaftsbank in Polen A.-G.

Lodz, Kościuszko-Allee 47 • Telephon 197-94.

**Ausführung sämtlicher Bankgeschäfte.**

**Führung von Sparkonten zu günstigen Bedingungen.**

**Vermietung von Safes.**

# Weisswaren

in allen Breiten und Qualitäten  
zu Fabrikpreisen

# Boltz & Oberländer

Petrikauer Strasse 149

Bekannte Güte, große Auswahl

# Mützen, Hüte

aller Art bei

# KARL GOEPPERT, LODZ

Detail-Geschäfte: Petrikauer Strasse Nr. 11  
Petrikauer Strasse Nr. 71  
Petrikauer Strasse Nr. 292

# Kleinverkauf

von **HERRENHUTEN, SCHI-MUTZEN** und **BARETTEN** im Fabriklager der

# LODZER HUTFABRIK

vorm. **HERMANN SCHLEE A.-G.**

Targowa-Str. 2.

Verkaufszeit von 9—14 Uhr.



Qualität der Waren  
erhält uns unsere alte Kundschaft!  
Preiswürdigkeit erwirbt uns neue:

# KARL FREIGANG

Bürsten- u. Pinselfabrik

Einzelverkauf:

**Petrikauer Str. 131, Tel. 223-85**

Dort erhalten Sie sämtliche Bürsten und Pinsel für Haushalt und Industrie.

**Deutsche Graveur-Anstalt  
und Stempelfabrik**

# Arno Ertner

Lodz, Petrikauer Strasse 142

empfehlen zu mäßigen Preisen: Stempel aller Art, Monogramme, Orden, Abzeichen, Ringe, Zigarettenetuis, Uhren usw.



# Herren- u. Damen-Feiseusealon

Firma „**ERASM**“ Andrzej 2

**Deutsches Geschäft.**

**Dauertwellen, Haarfarben.** Gute und schnelle Bedienung.

# Schmerzlos und ohne Schnittwunden

wirft Du Dich rasieren, wenn Du „Pixin“-Seife verwenden wirst, die reichlichen und dichten Schaum gibt.

**Möbl. Zimmer** mit allen Bequemlichkeiten im Zentrum der Stadt sofort zu vermieten. Petrikauer Str. 67, W. 10. 3957

**Kinderwagen** in gutem Zustande zu kaufen gesucht. Offerten unter „A. S. 31“ an die Gesch. d. Blattes. 3960

**Für Liebhaber-Photographen!**  
Schnell und fachmännisch wird entwickelt und kopiert im Photogeschäft „Foto-Fog“, Petrikauer Strasse 105, im Hofe. 3938

**Zimmer** zu vermieten für eine oder zwei Personen. Wulczanskastr. 67, W. 7a. 3938

**6 Zäden im Hotel „Polonia-Palace“** ab sofort zu vermieten, geeignet für Café, Restaurant, Blumengeschäft, Obstwarenhandlung, Galanterie, Parfümerie, Schreibmaterialien usw. Hotelleiter: Hermann Werner. 3942

**2 einz. möbl. Zimmer**, sep. Eingang, mit Bequeml., bei evang. Familie sofort zu vermieten. Główna-Str. 59, W. 7. 3953

Ein schön möbliertes Zimmer mit separatem Eingang, bei evangelischer alleinstehender Frau zu vermieten. Orłastrasse 10, Wohnung 16. 3945

**Möbliertes Zimmer** im Zentrum, mit Bequemlichkeiten, für einen oder zwei Herren, ev. Offizier, mit Beköstigung oder ohne, zu vermieten. Petrikauer Str. 101, W. 10, Front. 3955

**1 oder 2 Zimmer und Küche** mit Bequemlichkeit ab sofort zu mieten gesucht. Gesl. Angebote unter „A. B.“ an die Geschäftsstelle der „Freien Presse“. 3869

**Suche** per 1. Oktober eine saubere 3-4-Zimmerwohnung in der Stadtmitte. Adressen sind abzugeben in der Gesch. der „Freien Presse“ unter „Sofort“. 3872

# Hakenkreuznadeln

zu haben nur bei

**K. TOLG, Petrikauer Strasse 88.**

**2 und 3 Zimmer und Küche** mit Bequemlichkeiten sofort zu vermieten. Petrikauer 154, beim Wirt. 7164

**Zäden** mit zwei schönen Ausstellungs-fenstern, Zentrum der Stadt, sofort zu vermieten. Zu erfragen Nawrotstr 21. 3963

**Möbliertes Zimmer** abzugeben. Przejazd-Str. 86, Off., 1. Etage, W. 48. 3950

**Möbl. Zimmer** mit allen Bequemlichkeiten für 1 oder 2 Herren mit, auch ohne Beköstigung, bei deutscher Witwe. Przejazdstr. 36, W. 8a. 3951

**Schön möbliertes Zimmer** mit Bequemlichkeit, im Zentrum, bei deutscher Familie sofort zu vermieten. Kopernika 10, W. 6. 3966

**Möbliertes Zimmer** mit Bequemlichkeiten und besonderem Eingang an intelligenten Herrn sofort zu vermieten. Wulczanskastr. 112, Wohn. 9. 3965

**Ein großes möbliertes Zimmer**, Hochparterre, m. Bequemlichk. u. separatem Eingang an Herrn abzugeben. Orłastrasse 7, Wohn. 13. 3931

**Suche 2 Zimmer und Küche** mit Gärtchen zu mieten. Offerten unter „M.“ an die Gesch. dieses Blattes. 3932

**Zu vermieten 3 gr. Zimmer u. Küche**, 1. Stock, Sonnenseite. Allee des 1. Mai Nr. 77. 3933

**3 Zimmer und Küche** mit allen Bequemlichkeiten ab 1. Oktober zu vermieten. Przejazdalianastr. 24, beim Wirt. 3934

Am 3. September l. J. ist am Valuter Ring ein **Portefeuille verlorengegangen**, in welchem sich 152 Zloty, ein Personalausweis und das Militärbuch auf den Namen Eugeniusz Jedynski, Lodz, Grabowastr. 9, befanden. Den werten Finder bitte ich, das Bargeld zu behalten und die gefundenen Dokumente gegen eine zusätzliche Belohnung von 20 Zloty zurückzuerstatten. 3889

Es wird ersucht um Angaben über **August Koch**, in der Feuerwehr Lodz seinerzeit beschäftigt, während des Weltkrieges 1917 mit seinen zwei Söhnen nach Sibirien verschleppt. Frau und jüngster Sohn sollen angeblich in Lodz leben. Angaben an Julius Hardt, Lodz, Malcewskistrasse 37. 3915

Ein **Bund Schlüssel** ist Freitag mittags in einer Frosche verloren gegangen. Gegen Belohnung abzugeben: Petrikauer Str. 123, Wohnung 9. 3930

Das Haus für  
**Leinen- und  
Baumwollwaren**  
**M. Foerster u. O. Doberstein**

Petrikauer Straße 116  
empfehlte sich der geschäftigen Kundschaft.

Eröffnung in den nächsten Tagen.

**FIEDLER u. KUBICZEK**  
**reinigt wieder**

alles trocken.

Lodz — Pabianice: Alle Filialen.

Fabrik aseptischer Möbel u. Apparate  
für Kliniken, Aerzte und Zahnärzte

**JULIUS BRAUN**

Lodz, Nawrot 108

Reparaturwerkstätte und galvanotechnische Anlagen.  
Versilberung, Verchromung, Vernickelung, Ver-  
kupferung, Kadmierung.

Die Aktien-Gesellschaft

**„Karolewer Manufaktur Karl Kröning & Co.“**

hat im Lager in der 6 Sierpnia-Str. Nr. 5 ein Detailverkauf von

**Halbwollwaren u. Popelinen**

zu Fabrikpreisen eröffnet.

**Elegante Stoffe**

empfehlte in reichhaltigster Auswahl  
zu billigen, aber festen Preisen

**E. RESTEL & Co.**

ältestes deutsches Tuchgeschäft am Plage  
100 Petrikauer Straße 109

**Damen- u. Herrenstoffe**

für Kleider, Anzüge u. Mäntel

in reicher Auswahl zu niedrigen Preisen empfehlte

**Eduard Beyer.**

Lodz, Petrikauer Strasse 102.

**Weisswaren**

Wollstoffe, Seiden- u. Baumwollwaren

in allen Qualitätslagen empfehlte

**E. MARTZ**, Petrikauer Str. 142, Fernruf 162-83  
Fabriklager d. Zyrardower Manufaktur

**BERLITZ**

15. Schuljahr  
Staatlich anerkannte  
**Sprachen-Kurse**  
in kleinen Gruppen und  
**Handels-Kurse**,  
umfassend: Buchführung,  
Handelrechnen, Handels-  
korrespondenz, Stenogra-  
phie, Handelsrecht, Steuern,  
soziale Gesetzgebung und  
englische Sprache. Höherer  
Buchführungskursus: Bū-  
cherrevision, Bilanzana-  
lyse etc.

Einschreibungen täglich  
von 12—1.30 u. 5—8.

**3 ANDRZEJA 3**

—————



Dr.  
**Marla Dieflich**  
Frauenkrankheiten u.  
Geburtshilfe  
Wulczanska-Str. 208  
Telephon 242-34.

Zahntechniker  
**Adolf Schwalbe**

Lodz,  
Zwirki (Karola) 8  
Telephon 156-34

empfehlte sich zur Aus-  
führung jeglicher Auf-  
träge.

**Kleinvertauf**

von Teppichen, Säusern, Möbelstoffen,  
Reiseplaids u. Diwanddecken aller Art,  
sowie Pelzimitationen und Plüsch für  
Damenmäntel

im Fabriklager der Firma

**Theodor Finster A. G.**

Dowborczyków-Str. 17. Verkaufszeit von 9 bis 18 Uhr.

**Elegante Damenstoffe**

in Woll- und Seide  
empfehlte in großer Auswahl  
zu billigen Preisen

**M. HACHMANN** Alówna-Strasse 21  
Ecke Sienkiewicza-Str.

Echt diamantschwarz färbt Trauerstoffen  
in 24 Stunden nur

**F. A. Hansel**

Chemische Wäscherei, Weißwäscherei und Färberei  
Lodz, Szymonowicz-Strasse Nr. 20

Zufahrt mit den Straßenbahnen 1, 4 u. 11 bis Agonowka,  
Ecke Łączna, Annahmestellen zu vergeben.

**Möblierte Zimmer**

auch mit mehreren Betten, für Reichsbeamte gesucht.  
Angebote mit Preisangabe unter „M.“ an die Gesch. dies-  
ses Blattes. (Juden ausgeschlossen). 7187

**Konditorei-Café „CARLO“**

Inh. Alfred Werner

Petrikauer Strasse 87

das deutsche Lokal am Plage.

Ein Herrenbekleidungs-geschäft sucht tüchtige,  
intelligente

**Verkäuferin**

mit besten Umgangsformen und deutsch-polni-  
schen Sprachkenntnissen für Dauerstellung. An-  
tritt nach Vereinbarung. Handgeschr. Angebote  
mit Bild, Lebenslauf unter „Deutsche Kraft“ an  
die Gesch. dieses Blattes. 8935

Verkäuferin für Manufaktur- und Ga-  
lantierwarengeschäft gesucht. Vorstellung mit  
Dokumenten bei H. Hoch, Olumnastr. 64. 7159

Gesucht wird Jedulein oder Witwe zur  
Wirtschaftsführung für frauenlosen hl. Haushalt.  
Zuschriften unter „Zukunft“ an die Gesch. dieses  
Blattes. 8948

Gebühte Strickerinnen und Behr-  
mädchen werden gesucht in der Strickeret Ban-  
durskistrasse 24.

Artur Wentland nimmt ab 25. Sep-  
tember seinen Klavierunterricht auf.  
Dowborczyków-Str. 20, W. 27, Tel. 214-78. 8947

Christlicher, arbeitsamer Hauswarter, der  
deutschen und polnischen Sprache mächtig, wird  
sofort gesucht. Off. unter „W. 100“ mit Anga-  
ben der Familienverhältnisse, Alter und Reli-  
gion in der Gesch. dieses Bl. abzugeben. 8948

Wäschenerinnen werden per sofort  
gesucht. Wäschenerbetrieb R. Kessel, Ruda Pa-  
bianicka 109. Bevorzugt werden die, die zu-  
schneiden können. 8870

Für ein deutsches Privatgymnasium in Lodz  
wird eine Geschichtslaborantin ab sofort  
gesucht. Adressen in der Gesch. der „Freien  
Presse“ zu erfahren. 7189

Schuhmacher gesucht bei Emil Burm,  
Bamendot-Strasse 2. 8928

Firma Auto-Service sucht Auto-Monteur  
und Schmieb. Pogonowski-Str. Nr. 52. 8927

Beihilfe für ein Vorgeschaft wird ab  
sofort gesucht. Offerten und „A.“ an die Ge-  
schäftsstelle der „Freien Presse“. 8878

Zuschniderin für Strickwaren, die zu-  
gleich nähen kann, kann sich melden Wulczan-  
kastrasse 228, bei Tzerednikow. 8818

Ein Stricker(in) wird ab sofort gesucht  
für Schlitzen. R. Buttko, Olumnastrasse 22.

Praktikantin für Wäsche- und Kon-  
fektionsgeschäft gesucht. St. Wellbach, Petri-  
kauer Strasse 164. 7207

Wäschenerinnen werden per sofort  
gesucht. Wäschenerbetrieb W. Knapp, Petri-  
kauer Strasse 102, I. Off., 2. Etage. 7144

Verkäuferinnen der Textilbranche wer-  
den gesucht. Anmeldungen in der „Gebeta“,  
Lodz, Petrikauer Strasse 51, 2. Stock, Front, täg-  
lich zwischen 8 und 4 Uhr nachmittags. 7151

Ein Schneidergeselle, erstklassige Kraft,  
ab sofort gesucht. Alfred Wien, Pierackiego  
Nr. 1. 8921

Vom Elternhause entfernt hat sich  
am Donnerstag, den 21. d. M., Józef Paweł  
Bujdok. Er ist blond und war mit kurzen  
Leinwandhosen und grauem Sweater bekleidet. Es  
wird herzlich gebeten, Mitteilungen über seinen  
Aufenthalt an Frau Bujdok, Chojny, Piaszowa  
52, zu richten. 8924

Lager technischer Bedarfs-Artikel

# ADOLF RICHTER

LODZ

Przejazd-Strasse Nr. 20

(Ecke Sienkiewicz-Strasse)

Tel. 203-80 und 179-80

WARSCHAU

Rymarska-Strasse Nr. 8

Tel. 11-10-81, 11-86-79

und 11-86-80

Telegramm-Adresse: „Adrichter“

empfehlen bei Bedarf ab Lager:

Wasserleitungs- und Kanalisationsartikel, Röhren aller Art und Verbindungsstücke, Armaturen, Mano- und Vakuummeter, Öl- und Schmierapparate, Kondensstöpfe, Injektoren, Pumpen, Kompressoren, Werkzeuge, Werkzeugmaschinen, Drehbänke und Bohrmaschinen, Flaschenzüge, Lastketten, Seilwinden, Drahtseile, Ventilatoren, Kugellager und Kugeln, Lagermetall, Schmelzriegel, Graphit, Schleifscheiben, Gummi, Asbest, Baumwoll- und Hanspackungen, Dichtungsplatten, Gummi-, Hans- und Metallschläuche, Selle, Treibriemen, pat. Riemen Scheiben „Windobona“, Riemenverbinder, Oelfe und Fette, Sanitäts-Utensilien, Badewannen, Badöfen, Müller-Seibengaze, Öllampen usw., usw.

## Zweckmäßige Wohnungseinrichtungen,



dem Empfinden moderner Menschen und den Anforderungen unserer Zeit angepaßt

## Karl Wufke

Inh. E. SEIDEL

Das Haus für künstlerische Wohnberatung

Cegielniana 42, Telephon 131-20 und 131-40

## Edmund Boksleitner, Inhaber Alfred Boksleitner

Lodz, Sienkiewicz-Strasse 79

ist führend in Watteln, Futterstoffen für Damen- u. Herren-garderoben, Steppdecken aus reiner Wolle sowie allen Schneiderzutaten.

## Sport- und Oberhemden

leichte u. warme Unterwäsche, Krawatten, Kragen, Hosenträger, Taschentücher, Handtücher, Stiefelsocken sowie jegliche Herrengalanterie-Artikel billigst bei

**M. Walter,** Petrikauer Str. 130. Deutsches Geschäft.

## Uhren- u. Juwelieregeschäft

## Artur Kloetzel's Erben

Lodz, Petrikauer Strasse 118

Gegründet 1903

Fernruf 140-57

Das deutsche Uhrenfachgeschäft am Platze,

## „BLAWAT POLSKI“

Lodz, Zgierska 29 (Ecke Baluter Ring) das einzige christliche Warenhaus am Platze

empfiehlt

### jegliche Bekleidung

wie: Herren-Anzüge, Herren- und Damenmäntel, Kinder-Anzüge und Mäntel, Schüleranzüge und Mäntel, Straßen-, Besuchs- u. Arbeitshosen usw. In der Manufakturwarenabteilung: Herrenstoffe aller Qualitäten, Damenvoll- und Seidenstoffe, Bettbezüge, Bekleidungswaren, Tischdecken, Steppdecken, Bettwäsche, Sweater. In der Galanteriewarenabteilung: fertige Herren-, Damen- und Kinderwäsche, Handschuhe, Socken, Strümpfe, Hosenträger, Taschentücher und alle in den Kurzwarenhandel einschlägigen Artikel. Ferner empfehlen wir Gardinen, meterweise und fertige, Läufer, Zerraten, Damentaschen, Schuhwaren.

Aufmerksame Bedienung, niedrige Preise, reiche Auswahl.

Besitzer: Ludwig Kuk

Gegründet 1895

## Julius Hoffman & Söhne

Gegründet 1895

### Brunnenbauunternehmen

Lodz, Kiliński-Str. 119, Tel. 143-35

Bau jeglicher Art von Brunnen. Ausführung sämtlicher Reparaturen.

Spezialität: **Tiefbohrungen**

Einziges deutsches und ältestes Unternehmen am Platze.

## Kleinverkauf von Strümpfen u. Socken

aus Naturseide, Kunstseide und Flor, sowie Gummilitzen und Bändern aller Art im Fabriklager der Firma

**Emil Eisert u. Gebr. Schweikert, A.-G.** Gdańska Strasse 47. Verkaufszeit von 9 bis 16 Uhr.

## Verkauf von Strümpfen in Wolle, Baumwolle und Seide

**weisse Sudetenstrümpfe** der Strumpffabrik

**Adolt Kebsch,** Aktien-Gesellschaft, Lodz, Sienkiewicz-Str. 65.

- Tischdecken
- Wollstoffe
- Baumwollstoffe
- Taschentücher
- Handtücher
- Fahnenstoffe

in großer Auswahl und in allen Preislagen

## G. Wistehube

Petrikauer-Strasse 173

## Die Tanz-Schule von Karl Trinkhaus

Andrzeja-Strasse 17

hat ihre Tätigkeit wieder ab heute aufgenommen. Praktische Übungen finden am Sonntag von 3,30 Uhr, donnerstags und sonntags von 4,30 Uhr nachmittags statt. 3964

## Herrenhemden

eigenen Erzeugnisses zu Fabrikpreisen bei

**HUGO HOCH**

Glówna-Strasse 54.

## Edmund Boksleitners Wattelin

ist nach wie vor leicht, warm und trägt nicht auf. Verkauf ausschließlich Sienkiewiczstr. 79. 7161

## Möbel

Schlaf- u. Speisezimmer (Stil), Küchen- sowie Einzelmöbel kaufen Sie günstig in der Möbelfabrikerei u. Müller, Inh. G. Günther, Narvot-Strasse 82, Tel. 171-40, Begr. 1876, 3336

ELEKTROTECHN. UNTERNEHMEN

## Ing. Gustav Heintz

— ŁÓDŹ, PIOTRKOWSKA 261 —

führt aus: LICHT-SIGNAL-Anlagen

KRAFT-SIGNAL-Anlagen

SOWIE SÄMTLICHE REPARATUREN ELEKTR. APPARATE U. MASCHINEN

TEL. 256-45

## Für die Herbstsaison

empfiehlt sich der Herren- u. Damenschneidermeister

## Theodor Kiebler

Lodz, Glówna-Strasse 27.

Sichtspiel-Theaters

# „EUROPA“

unter deutscher Leitung.

Heute und die folgenden Tage!

# „Die Laune der Marquise Pompadour“

Regie: WILLY SCHMIDT GENTNER.

In den Hauptrollen: Käthe von Nagy, Leo Slezak, Willy Eichberger u. a.

Beginn der Vorstellungen um 12, 13.20, 15 und 6.30 Uhr.

# „METRO“ Audienz in Ischl

Przejazd 2

Deutscher Film.

In den Hauptrollen:

MARTA EGGERTH  
PAUL HORBIGER

Beginn um 12,00, 13,20, 15,00 16,30, 18,00 Uhr

## Der Wagen für Kenner!

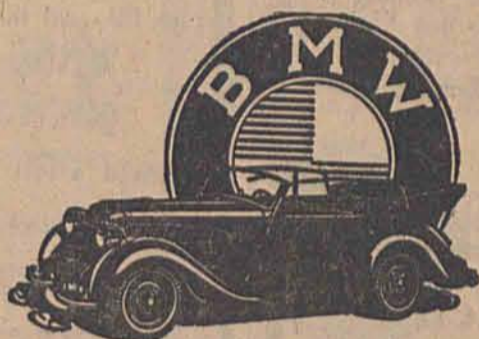


Tatra

Lancia

Alleinvertreter für die Wojewodschaft  
Lodz

Alfred Hermans & Co., LODZ  
Kiliński-Str. 138



Montag, den 25. September 1939,

## Feierliche Eröffnung des Schuljahres im DGS

In der großen Aula des Gymnasiums

9,30 Uhr für das Knaben- und Mädchengymnasium  
und die Lyzeen,

11,30 Uhr für die Volksschulen.

Die Möbel erscheinen in Schultracht.

Eltern und Freunde herzlich eingeladen.

Eingang: Jamenhofstraße 7.

Der Vorstand des Deutschen Schulvereins.

## Schweizer Kurzbuchhaltung

Einführung der neuzeitlichen



Bei dieser Methode  
schreibt man nur  
einmal

70% Arbeitersparnis.  
Täglich Bilanz.

Alle Bücher fallen weg.

Keine Uebertreibungen.

Jeder Fehler stellt sich sofort heraus.

Lehrbuchhaltung — Durchschreibemethode.

Einführung auch anderer Methoden.

Abchlüsse — Kontrollen.

O. R. PFEIFFER

Lodz, Kopernika 57, Tel. 166-83

## Deutsche Volksschule und Handelsgymnasium für Knaben u. Mädchen E. THOM

nimmt täglich Anmeldungen in der Kanzlei der  
Gymnastikurse Lodz, Petrikauer Straße 89,  
Wohn. 10, von 10 bis 12 Uhr entgegen.

Der Schulbeginn wird besonders bekannt-  
gegeben. 7117

## Schulkleidchen,

Schüleranzüge, Mäntel, Schür-  
zen, Turnhöschen u. Hemdchen  
sowie Wäsche, Strümpfe,  
Handschuhe preiswert bei

ST. WEILBACH

Petrikauer Strasse 154, Tel. 141-96.

60 Jahre im Dienste des Kunden

## „Arnold Fibiger“

Kalisz, Szopena 9

Fabriklager — Lodz, Petrikauer Str. 81  
Tel. 160-92

Die alleinige Pianofortefabrik Polens, welche zur  
Weltausstellung in New York zugelassen wurde.

## Wolle

das Material der vielen Möglichkeiten!

W. SCHMIDT

6-go Sierpnia-Strasse 2

(Ecke Petrikauer Straße, b. Grand-Hotel)

Ständig unentgeltl. Steidunterricht.

Rasiermesser, Scheren, Fleischmaschinen, Ethernos-  
flaschen, Glühföfen, nichtrostende Messer, Maniküre-Zu-  
behör, Butterdosen usw. empfiehlt in großer Auswahl

J. KUMMER Lodz, Przejazd 2  
(Ecke Petrikauer)

Auffrischung, Vernickelung, Versilberung, Verchrom-  
ung werden erstklassig ausgeführt. Schärfen von Ra-  
siermessern usw. 7141

## Verkauf v. Bildern

(Landschaften und  
religiösen) sowie

Bildereintrahmungen

Gardinenrahmen. Billige Preise.

Bilderrahmenfabrik

Wanda Waliszewska

Kiliński-Strasse 132 (Ecke Główna)

Telephon 245-95.

Deutsches Geschäft.

## Werkstätten u. Installations-Büro J. JENDRYSEK, Lodz, Kiliński-Str. 214 Tel. 133-02

Übernehme sämtliche Reparaturen und Neu-  
installation sowie Konservierung

vollautomatischer Telephonanlagen  
elektrischer Uhren und dergleichen. 8314

## Schneeschuhe u. Galoschen

in reichster Auswahl billigt bei

HUGO HOCH

Główna-Strasse 54.

G. E. RUPPERT

Lodz, Petrikauer Straße 181.

Buch-, Musikalien- und Schreibmaterialien-  
handlung. 7128

## Licht- und Kraft-Anlagen

führt aus Firma

ROBERT UTZ, Lodz, Główna-Str. 39,

Telephon 172-12.

## Schulbeginn

### im Deutschen Gymnasium

am Dienstag, den 26. September

für die Volksschulen: 8 Uhr

für die Gymnasien u. Lyzeen: 13 Uhr

Die Schulleitung.



## Für die Schuljugend

sämtliche Schreibwaren empfiehlt in reicher Auswahl

Maria Macura

Lodz, Petrikauer Strasse 158

Deutsches Schreibwarengeschäft.



## Berufsverband deutscher Büro- und Handelsangestellter in Lodz

Unsere bekannten und bewährten

## Handels- und Sprachkurse

werden demnächst wieder eröffnet. Lehrgegenstände: Buchhaltung und kaufmännisches Rechnen, Kurzschrift für Anfänger und Fortgeschrittene, Handelskorrespondenz Sprachen. — Anmeldungen nimmt an Werktagen von 10 bis 13 Uhr und von 15 bis 18 Uhr die Verbandskanzlei, Lodz, Namrotstraße 23, entgegen.

Die Verwaltung.

Zum Schulbeginn  
Mit frohem Sinn  
Sillt man zur Firma

L. Lenz hin

Petrikauer Straße 187



Deutsche Baumwoll-  
waren-Grosshandlung

ARTUR THUST

Lodz, Petrikauer Straße 20, im Hofe rechts, 1. Stock

auch meterweise zu Fabrikpreisen: erstklassige Hemden,  
popeline, imprägnierte  
Stoffe für Staub- und Regenmäntel, Kleiderstoffe, Baumwollwaren jeder Art

und starke Telle der Hilfswaffe unverzüglich und entschlossen bereit ständen, jeder noch so großen feindlichen Ueberlegenheit zu trotzen, und daß die Kriegsmarine die Sicherheit des deutschen Nordseeraumes und der deutschen Küsten gewährleisten werde.

Der polnische Soldat hat sich vielfach tapfer geschlagen. An der Unzulänglichkeit seiner Führung und Organisation ist er zerbrochen.

Dank der vorzüglichen Führung, dem hohen Ausbildungstand und der modernen Bewaffnung der deutschen Wehrmacht sind ihre Erfolge mit eigenen Verlusten verbunden, die im Vergleich zu den gewaltigen des Gegners als ungenügend gering bezeichnet werden müssen. Ihre genauen Zahlen werden in wenigen Tagen bekanntgegeben werden.

Material und Bewaffnung der neuen Wehrmacht haben den höchsten Anforderungen entsprochen. Der Munition- und Betriebsstoffverbrauch dieses Feldzuges betrug nur einen Bruchteil einer monatlichen Erzeugung.

Das deutsche Volk kann wieder mit Stolz auf seine Wehrmacht blicken. Sie aber sieht mit festem Vertrauen ihren weiteren Aufgaben entgegen.

Tagesbehl Görings

Berlin, 23. September

Der Oberbefehlshaber der Luftwaffe hat folgenden Tagesbefehl erlassen:

Das I. Jagdregiment Nr. 22 hat in einem Gefecht bei Nja am 8. und 9. 9. mit hervorragender Tapferkeit an der Abwehr an Zahl um das Vielfache überlegener Kräfte teilgenommen. Zahlreiche Offiziere, Unteroffiziere und Mannschaften, an der Spitze der Kommandeure, starben dabei den Heldentod. Ihrem heldenhaften Einsatz bis zum Letzten war es zu verdanken, daß das Gefecht siegreich beendet wurde.

Ich spreche hiermit der Abteilungs für ihren mannhaften Einsatz Dank und höchste Anerkennung aus.

Mit Stolz aber gedenkt die ganze Luftwaffe jener tapferen Männer, die in heldenhaftem Kampfe geblieben sind. Sie sollen uns ein leuchtendes Vorbild sein!

Gen. Göring.

Berlin nicht mehr ganz verdunkelt

Die Verdunkelung der Reichshauptstadt ist versuchsweise etwas gelockert worden. Am 21. September wurde eine Aufhellung der elektrischen Straßenbeleuchtungen im Zentrum Berlins, in Charlottenburg und in Steglitz durchgeführt.

Britischer Frachtdampfer torpediert

Die Mannschaft erhielt genügend Zeit zur Rettung. Bergen, 23. September

Der britische Dampfer „Aken-side“ aus Newcastle, der mit einer Ladung Kohle von Lyth nach Norwegen unterwegs war, ist 18 Meilen von der norwegischen Küste entfernt torpediert worden. Die 26 Mann starke Besatzung traf am Abend in Bergen ein.

Ein Matrose berichtete, daß der Dampfer um 14.30 Uhr nach Warnung torpediert wurde. Die Mannschaft erhielt genügend Zeit, in die Boote zu gehen. Danach schoß das B-Boot sein Torpedo ab und der Dampfer sank in zehn Minuten.

Die gesamte finnische Tagespresse beachtet stark die Tatsache, daß 200 neutrale Schiffe von England festgehalten worden sind.

Polen war „nicht gefaßt“

Sofia, 23. September.

Die bulgarische Zeitung „Sora“ bringt am Freitag in einer Eigenmeldung aus Bukarest Erklärungen eines nach Rumänien geflüchteten polnischen Generalstabsoffiziers über die Ursachen der polnischen Niederlage.

Zunächst seien die Polen, wie es heißt, gar nicht darauf gefaßt gewesen, daß die Deutschen über so viele Panzer und Flugzeuge verfügen könnten. Auf einen Abschnitt von einem Kilometer seien tausende von Panzerkraftwagen und Flugzeugen von den Deutschen eingeparkt worden. Die deutschen Truppen stellten bewegliche Festungen dar, die mit den polnischen Waffen aufzuhalten nicht möglich gewesen seien. Die polnische Luftwaffe habe sich verzweifelt geschlagen, aber die technische Ueberlegenheit des Gegners sei viel zu groß gewesen.

Zum Schluß sagte der Offizier, er habe eine höhere Kriegsschule und Spezialkurse im Ausland besucht, aber alles das, was er in der Kriechtechnik gewußt habe, sei der deutschen Kampfmethodik gegenüber nutzlos gewesen.

Die Tschechen prangern Lügen an

Prag, 22. September.

Die Regierung des Protektorats Böhmen und Mähren hat eine Kundgebung erlassen, die sich mit Eigenmeldungen des ausländischen Nachrichtendienstes über einen angeblichen Abwehrkampf des tschechischen Volkes in Böhmen und Mähren befaßt. Diese Kundgebung verlas der Innenminister, General der Gendarmerie Jezek, im Rundfunk. Die Protektoratsregierung stellt fest, daß alle diese Auslandsmeldungen den Tatsachen nicht entsprechen. Das tschechische Volk bewahre, wie sich ja die tschechische Bevölkerung selbst auch überzeugen könne, vollständigste Ruhe und Disziplin.

Kein Deutscher wird hungern

Berlin, 23. September

Nach Mitteilung des Statistischen Reichsamtes war die deutsche Getreideernte Anfang September dank des unermüdlichen Einsatzes unseres Landvolkes und vieler Tausend Freiwilliger aus allen Teilen des Volkes allen Schwierigkeiten zum Trotz praktisch beendet. Für verschiedene Getreidearten liegen bereits die ersten Druschergebnisse vor. Infolgedessen können die Ergebnisse der Anfang September durchgeführten Getreidevorschätzung bereits als zuverlässige Angaben über die Getreideernte 1939 angesprochen werden. Die Ergebnisse der Septembervorschätzung sind allgemein noch günstiger als die des Vormonats. Nach der letzten Schätzung beziffert sich die deutsche Getreideernte 1939 (ohne Mais) auf insgesamt 27,43 Millionen Tonnen; das sind rund 500 000 Tonnen mehr als Anfang August erwartet wurde. Das Ergebnis übertrifft den hohen Durchschnitt 1932/37 um 1,66 Mill. Tonnen (6,4 v. H.). Nach den Erfahrungen früherer Jahre kann sogar angenommen werden, daß die Ergebnisse der endgültigen Erntemittlung, die im Januar 1940 durchgeführt wird, noch etwas höher liegen werden.

Die Sektarerträge sind nach den Schätzungen der amtlichen Berichterstatter bei sämtlichen Getreidearten mit Ausnahme des Sommerroggens im Reichsdurchschnitt höher als zu Anfang August.

Sensen gegen deutsche Soldaten

Aus einem amtlichen polnischen Schreiben

Danzig, 23. September

Der „Danziger Vorposten“ ist in der Lage, das Facsimile eines Schreibens zu veröffentlichen, aus dem wiederum klar ersichtlich ist, daß der Krieg der zivilen Bedenksüchtigen von polnischen Regierungsstellen organisiert und sogar befohlen worden war. Dieses Schreiben wurde in Gdingen gefunden, und war am 9. September 1939 — also wenige Tage vor der Kapitulation der Stadt — vom Regierungs-Kommissariat Gdingen ausgefertigt. Die an die „Zegluga Polska“, eine ehemalige polnische Schiffsfahrts-Gesellschaft, gerichtete Anweisung hat folgenden Wortlaut:

„Hiermit geben wir den Auftrag, die Herstellung von 500 Holzstangen von 2 Meter Länge sowie die Umarbeitung von Sensen in derselben Anzahl zum Aufstecken auf die Holzstangen in den Werkstätten der „Zegluga Polska“ zu veranlassen. Falls sich die Anzahl der Sensen als unzureichend erweisen sollte, sind entsprechende Bajonette für diesen Zweck herzustellen. Die Abrechnung der ausgeführten Arbeiten ist an das Regierungs-Kommissariat zu schicken.“

Die im Durchschnitt der Jahre 1932/37 erzielten Sektarerträge werden allgemein erheblich übertroffen. Der Sektarertrag für Winterroggen, unserer wichtigsten Brotfrucht, wird auf 19,6 Doppelzentner geschätzt und liegt damit um 2,2 Doppelzentner höher als im hohen Durchschnitt 1932/37. Für Winterweizen steht ein Sektarertrag von 23,1 Doppelzentner in Aussicht. Das sind 1,4 Doppelzentner mehr als im Mittel 1932/37. Ähnlich liegen die Verhältnisse bei den Sommergetreidearten. Für Hafer wurde ein Sektarertrag von 21,0 Doppelzentnern ermittelt gegenüber 19,4 Doppelzentnern im Durchschnitt 1932/37, bei Sommergerste 21,0 Doppelzentner gegenüber 19,6 Doppelzentnern.

Mit 27,4 Mill. Tonnen ist in diesem Jahre eine sehr gute Getreideernte eingebracht worden. Da der durchschnittliche Jahresbedarf Großdeutschlands an Getreiden (einschließlich Ansaat und Schwund) rund 25 bis 26 Mill. Tonnen beträgt, reicht die diesjährige Ernte voll aus, um den Bedarf der Gesamtbevölkerung und der Tiere bestanden zu decken. Die große nationale Reserve an Getreide kann also unangefastet in vollem Umfange in das nächste Wirtschaftsjahr 1940/41 übernommen werden. Darüber hinaus wird — ohne Verzichtigung zukünftiger Einfuhren — eine weitere Erhöhung der noch vorhandenen großen Vorräte möglich sein.

Aus diesem Dokument geht einwandfrei hervor, daß es polnische Regierungsstellen waren, die den Auftrag zur Herstellung dieser mittelalterlichen Waffen aus Holzstangen, Sensen und Bajonetten für den Krieg aus dem Hinterhalt gaben. Das sind die Waffen, mit denen das von den humanen Briten als tapfer und heldenmütig gepriesene polnische Volk seinen Völkerverrat gegen deutsche Soldaten führen mußte.

Weitere Autobahnstrecken fertig

Berlin, 23. September

Trotz starken Einsatzes der deutschen Bauwirtschaft zur Instandsetzung der Wege und Brücken im Osten hat der deutsche Straßenbau am 23. September zwei weitere Reichsautobahnstrecken, und zwar zwischen Hannover und Bielefeld bzw. zwischen Frankfurt am Main und Limburg, in der Gesamtlänge von 109 Km. fertiggestellt.

Britische Greuel

Den folgenden Aufsatz entnehmen wir der eben im M. U. Altkriegs-Verlag, Berlin, erschienenen Aufschlagsammlung „Wir erinnern uns“. Von Graf Ernst zu Reventlow.

Die fromme englische Presse hat sich seit Beginn des Krieges nicht genug entfessen können über die angeblich grausame, aller Zivilisation höhnensprochende deutsche Kriegführung. Mit ihren Liegenmärchen hat sie es verstanden, die ganze Welt davon zu überzeugen, wie rüchlos wir Deutschen seien, wie anständig, zivilisiert und human im Gegensatz hierzu die englische Kriegführung jetzt und immer gehandhabt worden sei. Es lohnt daher, eine Episode aus der englischen Kriegsgeschichte wiederzugeben, die nur hundert Jahre zurückliegt. Dieser Schandfleck auf dem englischen Namen fällt dem jungen englischen Heerführer zur Last, dessen militärisches Ansehen in England besonders hoch steht, dem berühmten General Wellington.

Die historische Quelle, aus der hier geschöpft wird, ist einwandfrei. Der Verfasser ist englischer Offizier und diente in der Armeesekretärin. Das Nachstehende ist dem Buch des Colonel Maxwells „Victories of Wellington and the British Army“ (Seite 258) entnommen.

Am 6. April 1812 wurde im Verlauf des „Halbinselkrieges“ die spanische Stadt Badajoz durch englische Truppen in Sturm genommen. Wellington hatte, um seine Soldaten zu höchsten Leistungen anzuspornen, versprochen, daß ihnen die Stadt nach der Eroberung für einen Tag und zwei Nächte zur Willkür freigegeben würde. Die wilde Brutalität der englischen Soldaten hierbei schildert Maxwell in folgenden Ausführungen:

„Die menschliche Sprache hat keine Mittel, um die Schrecknisse wiederzugeben, die dem Sturm folgten. Es war dunkel geworden; die wenigen Stunden, die ich schlief, hatten in dem Verhalten unserer Soldaten eine fürchterliche Veränderung geschaffen. Am Morgen waren sie noch geordnet, jetzt befanden sie sich in einem Zustand wilder Trunkenheit. Jede Disziplin war vergessen. Die prächtigen Truppen von gestern waren zur zahllosen, kluggerigen Bande geworden, für jedes menschlichen Gefühls und angefüllt mit dämonischer, tierischer Leidenschaft. Die Stadt war in einer schrecklichen Verwirrung. Überall fiel der Blick auf fürchterliche Dinge.“

„Eine Straße, die absperrte, war angefüllt mit zerbrochenen Stühlen, Tischen und Stühlen, die um zu zerbrechen, war alles durch die Fenster auf die Straße geworfen. Jedes Möbelstück, jedes Bett zerrissen, zerlegt, durchsucht nach Geld und Geldwert.“

„Ein Kloster am Ende der Straße St. John stand in Flammen, die Nonnen wandten sich in den Armen betrunkenen Soldaten. Die goldgestickten Mäntel dienten später den Soldatenweibern als Urtücher. Branntwein- und Weinfässer waren auf die Straße gerollt. Die Flüssigkeit rann stromweise durch die Gassen. Alles war ganz oder halb betrunken.“

„Engländerinnen wurden die Luft, weibliche Bitttrufe ver-

man bedenkt, daß 20 000 mißgewordene, wahnsinnige Soldaten auf die unglückliche Bevölkerung losgelassen waren, unter der sich wahrscheinlich die liebenswürdigsten Frauen der Welt befanden!

Die ganze Stadt war bedingungslos dieser Horde von entmenschten englischen Soldaten überlassen, die in ihrem Geschäft der Plünderung unterstützt wurden von jenem Haufen von Lagen, Weibern und Dirnen, die womöglich noch grausamer und erbarmungsloser handelten, als die Soldaten selbst, die den Sturm überlebt hatten.

Es ist nutzlos, das schreckliche Bild weiter auszumalen. Nur wenige Frauen und Mädchen entgingen der Schändung. Reich und arm, jung und alt, die Töchter des Edelmannes und des Handwerkers — alle fielen der Brutalität englischer Soldaten zum Opfer. Niemand wurde respektiert, ganz wenig entkam. Der Wahnsinn dieser vertörnten Räuber ließ sie zwecklos aus Fenstern und Türen auf die Straßen feuern. Viele der stehenden Einwohner fielen in die Bajonette der Soldaten. Auch gegen sich selbst raste die entmenschte Bande. Manche der Offiziere fielen durch die Kugel oder die Messer ihrer eigenen Soldaten.

In der Kathedrale sah ich drei englische Soldaten, die dort buchstäblich in Branntwein ertrunken waren. Sie waren mit dem Kopf voran betrunken in aufgeschlagene Branntweinfässer gefallen.

Im zweiten Tage mußten besondere Maßnahmen ergriffen werden, um die Ernte der Soldaten zu unterstützen. Die Hilfe einer portugiesischen Brigade wurde in Anspruch genommen. Sie zog in die Stadt, der Henker mit Strick und Galgen an der Spitze. Das wirkte. Nur so konnte die Ordnung wieder hergestellt werden.“

Diese einwandfreien Aufzeichnungen eines Augenzeugen und englischen Offiziers sind ohne Zweifel ein kulturhistorisches Dokument von besonderem Wert. Um Postfakten zu finden, muß man zurückgehen bis in die Zeit des Dreißigjährigen Krieges. Man liebt in England nicht an solche Dinge erinnert zu werden. Es ist aber an der Zeit, daß wir uns dieser historischen Tatsachen erinnern.

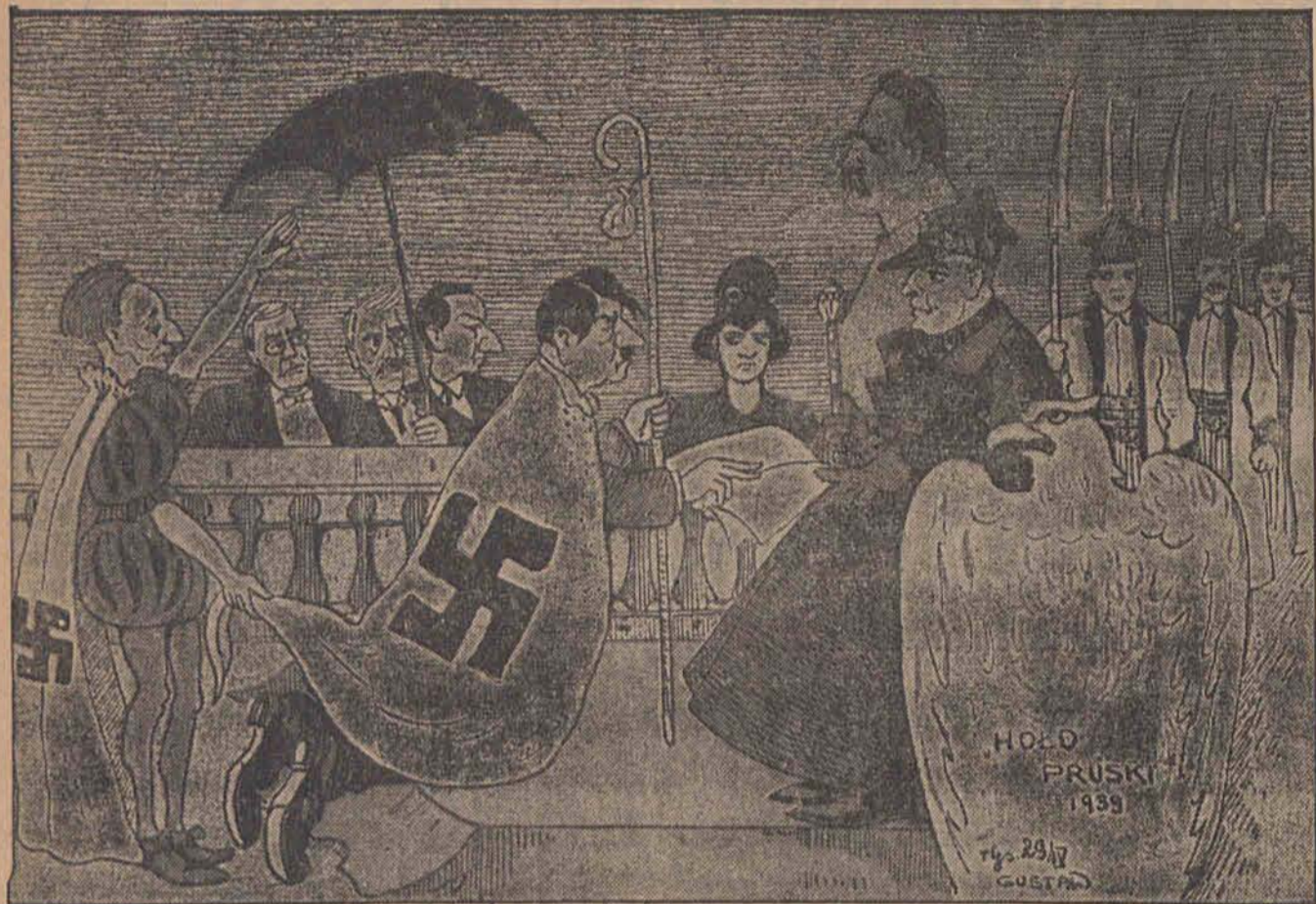
Verlag und Druck: Verlagsgesellschaft „Liberitas“ G.m.b.H., Lodz I, Petrikauer Straße Nr. 86.

Schriftleitung: Hauptchriftleiter und verantwortlich für den politischen Teil: Dr. Karl Scharping; Stellvertreter und verantwortlich für die Beilagen: Kurt Kaye.

Für Inserate verantwortlich: Ella Fink. Bezugspreis monatlich: In Lodz mit Zustellung RM. 2,50 (St. 5.—), bei Abnahme in der Geschäftsstelle RM. 2.— (St. 4.—). Erscheinung täglich. Anzeigenpreise: die 7zeilige Zeile 75 Rpf. (15 Groschen), die 2zeilige Zeile 60 Rpf. (12 Groschen). Einzelanpreis für die Tageszeitung 60 Rpf. (12 St.). Kleine Anzeigen bis 15 Wörter 75 Rpf. (St. 1,50), je weitere 5 Wörter 10 Groschen.

# „Hold pruski“

# Auskunftsstellen über Kriegs- gefangene



So haben sich die größenwahnsinnigen polnischen Machthaber a. D. und ihre Helfershelfer in London und Paris den Ausgang der deutsch-polnischen Auseinandersetzung gedacht. Der Führer als „Besiegter“ huldigt dem „Sieger“ Rndz-Smialn; in den Logen sitzen als Ehrengäste die wirklich Schuldigen am Kriege: Chamberlain und Marianne mit Graußenminister Beck. Selbst Stalin und Roosevelt sind als „Bundesgenossen“ erschienen. Und die Wirklichkeit? „Marshall“ Rndz-Smialn hat wie die „tapfere“ polnische Regierung sein Seil in feiger Klucht gesucht, und England und Frankreich haben keinen Finger gerührt, Polen zu helfen, und Stalin hat sein Volk von den demokratischen Kriegsgehern nicht als Kanonenfutter mißbrauchen lassen, sondern sich an die Seite Deutschlands gestellt. Die deutsche Wehrmacht hat die polnische Armee vernichtend geschlagen, sie besteht nicht

mehr, und der polnische Staat hat aufgehört zu existieren.

Wenn wir dieses Pamphlet, dieses üble Machwerk, veröffentlichen, dann nur, weil es treffend die geistige Verfassung der einstigen polnischen Machthaber als Träger des nicht mehr zu überbietenden polnischen Chauvinismus charakterisiert und aufzeigt, mit welchen teuflischen Mitteln man den Haß des polnischen Volkes gegen alles Deutsche hochzuzüchten versuchte. Dieses Pamphlet ist ein an Niederträchtigkeit und Gemeinheit nicht zu übertreffender Abklatsch eines Wandbildes des polnischen, angeblich „arbeits Malers aller Zeiten“, Jan Matejko, das im Krakauer Nationalmuseum hängt und die Guldigung eines Herzogs von Preußen vor einem polnischen König darstellt. Jedes weitere Wort ist überflüssig.

Bern, 23. September.

Nur Herstellung der Verbindungen mit den Regierungen und den Rote-Kreuz-Organisationen der kriegsführenden Länder hat das Internationale Komitee vom Roten Kreuz in Genf beauftragte schweizerischer Staatsangehörigkeit nach Deutschland, Polen, Frankreich und England entsandt. In Berlin weißt Dr. Marcel Kunob, der das Komitee früher in Belgien und in Spanien vertreten hat.

Die Vertreter des Internationalen Komitees vom Roten Kreuz haben — wie mitgeteilt wird — bei den Regierungen und Organisationen der einzelnen Länder die beste Aufnahme gefunden. Sie haben bisher die folgenden Mitteilungen nach Genf gesandt:

Am 20. September d. J. sollen etwa 80000 Flüchtlinge und Internierte sich auf rumänischem Gebiet befinden haben. Eine genaue Zählung ist noch nicht vorgenommen. Sie sind alle in der Moldau konzentriert. Rumänien bietet ihnen eine dankenswerte Gastfreundschaft.

In Berlin, Paris und London stehen die Vertreter des Internationalen Komitees vom Roten Kreuz in engen Beziehungen zu den Persönlichkeiten, die von ihren Regierungen mit der Schaffung einer amtlichen Auskunftsstelle über die Kriegsgefangenen beauftragt sind. Das Komitee erwartet in der nächsten Zeit von diesen Organisationen die Übersendung der Kriegsgefangenenlisten. Das Internationale Komitee vom Roten Kreuz hat auch die Länder, welche Militär interniert und Zivilflüchtlinge aus Polen aufgenommen haben (Rumänien, Ungarn, Litauen und Lettland), ersucht, deren Zählung vorzunehmen und ihm die Listen so bald wie möglich zu übersenden.

Der Vertreter des Komitees in Deutschland besuchte am Freitag die Kriegsgefangenen an den Orten, wo sie untergebracht sind. Er wird sich nächste Woche nach Genf begeben.

### Das Pfund als Währung gestrichen

Import- und Exportfirmen Englands haben von der britischen Regierung die Befugnis erhalten, ihre Warenrechnungen für fremde Länder nur noch in ausländischer Währung und nicht mehr in englischen Pfund auszustellen. Das englische Pfund ist damit auch von englischer Seite als internationale Währung gestrichen worden.

## Verkauf der

# Führerbilder — Postkarten

## Heinrich Hoffmann, München-Berlin

Auslieferungslager:

### Lodz, Petrikauer Strasse Nr. 54

Händler gesucht.

Sämtliche Bilder am Lager.